

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt) Robert Wlfford, Magdeburg, Verlag von Bernhard Harbaum, Magdeburg-Neuhof. Druck von Franz Wetzge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breitenweg 127. Abonnent: Breitenweg 127 (Eingang Schrotbofschnebe). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Fracht) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Anzeigerband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 170 Pf., 2 Exempl. 280 Pf. In der Expedition und den Postämtern vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern: 250 Pfg. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Beilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anfertigungsgebühr die längste Zeit 15 Pf. Post-Zustellung Nr. 7598.

Nr. 206.

Magdeburg, Sonnabend, den 3. September 1908.

9. Jahrgang.

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr im Luisenpark.

Den auf das Straßenpflaster gesetzten Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern beizustehen in ihrem gerechten Kampfe gegen die Unterdrückung ihrer Organisationen ist Ehrenpflicht aller, die mit den Ausgesperrten fühlen und denken. Wir wollen protestieren gegen die Herrschergelüste der Unternehmer, gegen die Bevormundung der Arbeiter — wir wollen für die Gleichberechtigung der Unternehmer und Arbeiter wirken und die Zustände in Magdeburg geißeln, die von Jahr zu Jahr für die Arbeiterbewegung in Magdeburg schier unerträglich geworden sind. Diesem Rufe muß jedermann Folge leisten. Zum Protest hat jedermann zu erscheinen.

Die Annahmung des Unternehmerverbandes.

Der „Kontraktbruch“.

Wir haben gestern nachgewiesen, daß laut Protokoll der Verhandlungen vor dem Herrn Oberbürgermeister

1. eine aus je 7 Vertretern der Arbeiter und der Arbeitgeber zusammengesetzte Kommission mit der Aufgabe zu betrauen ist, alljährlich spätestens im Monat Dezember zu dem Behufe zusammenzutreten, um eine für das nächste, vom 1. April bis 31. März laufende Baujahr bindende Vereinbarung über die Höhe der Lohnsätze und die sonstigen Lohnbedingungen herbeizuführen.
2. Für jedes der hier bestehenden Baugeschäfte von der Gesamtheit der in demselben beschäftigten Arbeitnehmer aus deren Mitte heraus ein Ausschuss von drei Mitgliedern gewählt wird, welchem die Aufgabe zufällt, etwaige aus dem Arbeitsverhältnisse entstehende Beschwerden oder Streitigkeiten durch Verhandlung mit den beteiligten Arbeitgebern und Arbeitern anzulegen.

Der Unternehmerverband hat nicht Sorge getragen, daß weder die Kommission zur Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, noch der Ausschuss mit der Aufgabe, Streitigkeiten zu schlichten, ins Leben getreten ist, sondern er hat — dies muß wiederholt festgelegt werden — eigenmächtig die Lohn- und Arbeitsbedingungen festgelegt und sich angemacht, die Streitigkeiten nach seinem Willen zu regeln.

Nun haben die im Baugewerbe beschäftigten Arbeiter den Lohn- und Arbeitstarif des Unternehmerverbandes unterzeichnet, woraus der Unternehmerverband resultiert, daß die Arbeiter „kontraktlich“ verpflichtet sind, bis zum 31. März 1900 keinerlei Änderungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erstreben.

Lassen wir einmal außer Betracht die Frage, ob der Lohn- und Arbeitstarif zu Recht erstanden ist und ob Arbeiter kontraktlich verpflichtet werden können, bis zum 1. März 1900 keinerlei Lohn- und Arbeitsbedingungen zu stellen (die Gewerbeordnung ist ja auch hierfür maßgebend) und stellen wir uns auf den Boden gegebener Thatsachen; anerkennen wir einmal den eigenmächtig aufgestellten Lohn- und Arbeitstarif, so ergibt sich, daß die Arbeiter, welche verpflichtet sein sollen bis zum 31. März 1900 auszuhalten, unter den ihnen auferlegten Bedingungen zu arbeiten, jederzeit das Lohnverhältnis lösen können.

Was sagen hierüber die „Bedingungen“:

- § 1. Den Meistern oder dessen Stellvertretern einerseits sowie den unterzeichneten Gesellen oder Arbeitern andererseits steht das Recht zu, das Arbeitsverhältnis, gleichviel ob in Stundenlohn oder Accord gearbeitet wird, ohne Kündigung zu jeder Zeit aufzuheben.
- § 2. Die Vereinbarung bezüglich der Auflösung des Arbeitsverhältnisses ohne gegenseitige Kündigung erstreckt sich ausdrücklich auch auf alle später vereinbarten Accordarbeiten.
- § 3. Eine Entschädigung für nicht ausgeführte Accordarbeiten wird von keiner Seite gewährt.

Die Maurer auf den Bauten Gebrüder Denecke und Meier haben also, indem sie das Arbeitsverhältnis lösten, nur von dem ihnen zustehenden und auch in den „Bedingungen“ niedergelegten Recht Gebrauch gemacht, „das Arbeitsverhältnis ohne Kündigung zu jeder Zeit aufzuheben“ — und deshalb kontraktbrüchig, deshalb circa zwei Jahre ausgesperrt?

Damit ist aber der Wahnsinn des Arbeitgeberverbandes noch nicht genügend gekennzeichnet.

Man achte: Es steht fest, daß die Arbeiter jederzeit das mit dem Arbeitgeberverbande „schriftlich“ abgeschlossene Arbeitsverhältnis lösen können. Nun sollen bei Strafe zweijähriger Aussperrung nicht nur die Arbeiter gezwungen werden, das Arbeitsverhältnis wieder herzustellen, sondern es werden weitere 1500 Arbeiter mit Gewalt aus ihrem mit dem Arbeitgeberverband „schriftlich“ abgeschlossenen Arbeitsverhältnis getrieben zu dem

Zwecke, die auf den Bauten Gebrüder Denecke und Meier beschäftigt gewesen Arbeiter wieder zur Rückkehr in ihr früheres (laut Tarif rechtlich gelöstes) Arbeitsverhältnis zurückzuführen.

Die Beschuldigung: die Arbeiter seien „kontraktbrüchig“ geworden, ist also nach diesen Darlegungen haltlos. Das Verfahren des Unternehmerverbandes erscheint sonach nicht nur ungerecht, nicht nur ungesetlich, weit mehr, es ist brutal, bittiert von dem Willen, die Arbeiter um jeden Preis den Herrschergelüsten des Arbeitgeberverbandes unterzuordnen, sie als willige Ausbeuteobjekte demselben zuzutreiben.

Und gegen dieses unmenschliche, ungesetliche, brutale Verfahren erhebt sich keine Stimme.

Die gesamte bürgerliche Presse schweigt und ist nur bemüht, die Interessen des Arbeitgeberverbandes wahrzunehmen.

Arbeiter, Frauen! Erwacht. In Euren Händen liegt es, diesem Treiben ein Ende zu machen. —

Das unerhörte Vorgehen des Unternehmerverbandes wird von der gesamten sozialdemokratischen Presse besprochen und entschieden verurteilt. Frankfurter Zeitung und Volks-Zeitung zeigten sich gleichfalls entrüstet über die Herrschergelüste des Unternehmertums, nur die hiesige Presse bleibt still:

Magdeburgische Zeitung, Central-Anzeiger, General-Anzeiger, Amtlicher Anzeiger, Sachsenschau

haben mit keiner Silbe die Brutalität gekennzeichnet, die in der Aussperrung der Arbeiter liegt.

Es herrscht in Magdeburg eine heillose Furcht vor Personen, deren Tätigkeit man zwar nicht gut heißt, die man aber auch nicht zu tadeln wagt. Die Zeit kommt, wo wir uns hierüber näher ausdrücken. So lange die Arbeiter die vorgenannte Presse zum Teil unterstützen, so lange wird dieselbe ihre Haltung nimmer ändern. Zu bedauern bleibt nur, daß unsere Mahnung vielfach auf unfruchtbaren Boden fällt. —

Aus der hiesigen Presse.

Amtlicher Anzeiger:

Wie wir von zuständiger Seite erfahren, waren überhaupt 641 Maurer, 185 Zimmerer und 481 Bauarbeiter ausgesperrt. Eingeschrieben wurden am gestrigen Mittwoch 105 Bauarbeiter und 11 Maurer, es hatte eine größere Anzahl von Maurern sich im Bureau des Arbeitgeberverbandes, Breite Weg 227, gemeldet, die aber die Arbeiten an den Bauten nicht aufnehmen wollten, über denen die Sperre verhängt war. Deshalb lehnten die Arbeitgeber ihr Ansuchen ab. Die genannten Stellen sind zum allergrößten Teil inzwischen besetzt worden. Der Andrang von Arbeitswilligen war am heutigen Donnerstag früh im Bureau des Arbeitgeberverbandes sehr lebhaft, doch fehlen noch Maurer, während Bauarbeiter sich in genügender Anzahl gemeldet hatten. Am morgigen Freitag dürfte die Anzahl der Meldenden in den einzelnen Branchen genau festzustellen sein. Der Streik wird von den Arbeitgebern erst als beendet erklärt werden, wenn die Arbeit auf den vier ausgesperrten Plätzen in vollem Umfange wieder aufgenommen ist. —

Sachsenschau.

Es kommt zum Streit der Bauarbeiter, und an seinem unglücklichen Ausgang sind lediglich die Fegereien der „offen ehrlichen“ „Volkstimme“ schuld. — Nun, das letzte Wort ist in dieser Sache noch nicht gesprochen, die Stimmung ist der Streikleitung und ihren Hintermännern durchaus nicht günstig, weiteres muß abgewartet werden. —

Magdeburgische Zeitung, Central-Anzeiger, General-Anzeiger, Sachsenschau und Amtlicher Anzeiger haben zur Aussperrung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter noch nicht Stellung genommen. —

Gegenüber den Mitteilungen des Amtlichen Anzeigers haben die Ausgesperrten folgendes festgestellt. Es arbeiten auf den Bauten

Gebrüder Denecke (Lehrerbauanstalt): 1 Maurer, 10 Arbeiter;
Van Scharnhorststr. 1: 9 Maurer, 1 Arbeiter;
Van Schlachthof (Meyer): 3 Maurer, 4 Arbeiter;
Van Spiegelgartenstr.: Niemand und
Van Artilleriekaserne: 4 Maurer.

Die hier beschäftigten Maurer sind zum Teil solche, die gar nicht ausgesperrt sind. Wenn im Amtlichen Anzeiger steht: „Die genannten Stellen sind zum allergrößten Teile inzwischen besetzt worden“, so wird diese Behauptung drei Zeilen weiter wieder aufgehoben durch folgende Bemerkung: „Doch fehlen noch Maurer.“ Welchem Schlaumeier ist denn jetzt die Bearbeitung der hiesigen Presse übertragen worden? —

Preßstimmen

zur Aussperrung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter.

Lehringer Tribüne (Erfurt): Ein brutaler Gewaltakt ist seitens des Unternehmertums in Magdeburg vor sich gegangen. Am Dienstag abend sind sämtliche Bauarbeiter auf allen Bauten ausgesperrt worden. Da darf man mit Spannung der weiteren Entwicklung der Dinge entgegensehen. —

Echo (Hamburg): Die Bauproben in Magdeburg haben ihre Drohung wahr gemacht. —

Volkswille (Hannover): Achtung, Bauhandwerker! Die zynisch freche Drohung der Arbeitgeber der Baubranche, sämtliche Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter in Magdeburg auszusperrn, ist zur Ausführung gelangt und Tausende sind durch den selbstlosen Terrorismus des Ausbeutertums in Not und Elend gebracht worden. Zum zweiten Male hat der Magdeburger Arbeitgeberverband in diesem Jahre in übermittelter Weise die Arbeiter durch Aussperrung auf Straßenpflaster geworfen. Jetzt ist es an den Bauhandwerkern Deutschlands, den Forderungen auszuweichen und die ohne Verschulden brotlos Gemachten nach Kräften zu unterstützen. Die Bauhandwerker der Stadt und des Herzogtums Braunschweig werden ersucht, den Zugang nach Magdeburg streng zu meiden. Jedenfalls werden es die Unternehmer versuchen, in den Kreisbüchern durch lügenhafte Berichte Zugang nach Magdeburg zu locken. Lasse sich niemand verlocken. Lasse sich niemand verleiten, nach dort zu gehen. Hoch die Solidarität. —

Neuflische Tribüne (Gera): Die Brutalität des Unternehmertums zeigt sich in der angebrohten Aussperrung einer großen Anzahl Bauarbeiter in Magdeburg. Es ist zweifellos, daß es zu einem erbitterten Kampfe mit den Bauproben kommen wird. Wir erwarten, daß die ganze Klassenbewußte Arbeiterschaft Deutschlands sich mit den Ausgesperrten solidarisch erklärt und Zugang von Bauarbeitern nach Magdeburg vermieiden wird. —

Volkswille (Hannover): Wer steht und schürt? Die Antwort hierauf giebt das barbarische Vorgehen des Magdeburger Bauproben, das soeben ohne jedweden stichhaltigen Grund ein gut Teil seiner Arbeiter ausgesperrt hat. Wie grenzenlos muß der Haß der Magdeburger Bauproben gegen jedwede selbständige Bewegung im arbeitenden Volk, wie groß ihre Wut darüber sein, daß es Arbeiter giebt, die ihrem Nachspruch sich nicht fügen, um eine derartige, jeder Menschlichkeit hohnsprechende Maßregel durchzuführen! —

Volkstimme (Burgstädt): Bauarbeiter allerorts! Sorgen dafür, daß alle Kollegen von der unterhohen Bauarbeiter-Aussperrung in Magdeburg Kenntnis erhalten. Kein rechtlich denkender Arbeiter wird den Magdeburgern durch Annahme von Arbeit in Magdeburg in den Rücken fallen. —

Volkswille (Halle): An alle Maurer im Verbreitungsbezirk des Volkswillens ist durch einen Gewaltstreik der Magdeburger Maurermeister die Pflicht gebieterisch herangetreten, an ihren Kollegen in Magdeburg solidarisch zu handeln. Ueber 1500 Arbeiter sind seit Mittwoch zum zweiten Male ausgesperrt worden, weil sie treu zu ihrer Organisation und zu den von derselben gefassten Beschlüssen gehalten haben. Das hochmüthige Unternehmertum glaubt durch die Profite, die es dem Fleiße der Arbeiter verbaut, genug Kraft aufgespeichert zu haben, die Bauhandwerker auf lange Zeit auszusperrn und dadurch mühe machen zu können. Die Arbeiter sind begrifflicher Weise aufs höchste erbittert. ... Gelingt es nicht, den Ansturm in Magdeburg auf die Organisation zurückzuschlagen, so werden zugleich die Erregungsschancen der hiesigen Arbeiterbewegung gehandelt sich somit um einen Kampf von weitestgehender Bedeutung. Schritt für Schritt muß das Unternehmertum den Arbeitern die geringen Rechte zu rauben.

Ungeheuer dürfen die Unternehmer Tausende von Arbeitern ausschließen und dem Hunger überantworten. Aber das Proletariat weiß, was es sehen kann. Die Arbeiter sind schuldlos, und die Solidarität wird sich auch diesmal im glänzenden Lichte zeigen.

Grundstein (Hamburg): Ein brutaler Akt der Willkür ist wohl kaum jemals vorher gegen die Arbeiter verübt worden. Dem Unternehmertum des Baugewerbes gebührt die Siegespalme. Ob es Freude an seinen Werken erleben wird? Wohl kaum. Der Hund vieler Tausende von Arbeitern und aller anständigen Menschen wird dieses Unternehmertum begleiten bis ans Ende seiner Tage. Jeder anständige Mensch wird froh sein, dem Unternehmertum des Baugewerbes in Magdeburg nicht anzugehören.

Sächsisches Volksblatt: Mit dem Beschluß des Unternehmer-Verbandes geschieht bisher in Deutschland Unerbittliches. Würde der Magdeburger Vorgang ungeheuer Verallgemeinerung finden, so würde der Klassenkampf seine schärfsten Formen annehmen, denn er bedeutete ein allgemeines Vorgehen, die Achtung betriebsamer Arbeiter und Auslieferung an den Hunger, wie es unter einem päpstlichen Bannspruch im Mittelalter nicht schlimmer sein konnte. Und das alles unter dem Auge des Reiches im Rechtsstaat Deutschland.

Frankfurter Zeitung (Frankfurt a. M.): Nach Wiederkehr der in der Besammlung der Maurer beschlossenen Resolution: Demnach ist der Standpunkt der Arbeiter ein solcher, der den Aufgeben der Vernunft und Willkür der Regierung trägt. Dagegen wird man dies von dem Arbeitgeberverband kaum behaupten können. Die Arbeiter sind zum Freiheitskampf bereit. Es wäre äußerst erfreulich, wenn die Arbeitgeber nun in die dargebotene Hand einsteigen würden.

Mittwoch, den 31. August.

Unsere Leser wissen, daß der Arbeitgeberverband die dargebotene Hand der Arbeiter ausgeschlagen und es nicht der Mühe wert gehalten hat, die Arbeiter anzuhören. — Das Gewerbegericht ist als Einigungsamt angerufen worden. —

Donnerstag, den 1. September.

Der Stadtrat hat seine Vermittlung zwischen Unternehmer und Arbeiter zugesagt. —

Freitag, den 2. September.

Der Arbeitgeberverband richtete an den Herrn Stadtrat Neimarus folgendes Schreiben:

Der Arbeitgeberverband des Maurer- und Zimmerer-Gewerbes zu Magdeburg hat davon Kenntnis genommen, daß eine Deputation der Arbeitnehmer Herrn Stadtrat Neimarus um Vermittlung zur Aufhebung der Sperre ersucht hat.

Der Verband ist erbötig, hierzu die Hand zu bieten und erklärt sich bereit, sämtliche Arbeitsplätze unter den von den Arbeitnehmern bereits schriftlich anerkannten Bedingungen wieder zu eröffnen. Ferner ist der Verband gewillt, die über die kontraktbrüchig gewordenen Arbeiter beschlossene Aussperrung wieder zurückzunehmen. Dagegengegen müssen:

1. vorher die über einzelne Geschäfte und Bauten seitens der Arbeitnehmer verhängten Sperren aufgehoben werden;
2. haben die Partei- und Fachblätter die Bekanntmachung zu bringen, daß der Streit beendet und der Zugang von Arbeitskräften nach Magdeburg nicht mehr ferngehalten werden darf;
3. unter Beachtung des Vorstehenden hat jeder Arbeitnehmer ohne weiteres seine verlassene Arbeitsstelle wieder zu besetzen.

Neu einzustellenden Leuten wird auf Nachfrage durch den Arbeitsnachweis kostenlos Beschäftigung nachgewiesen resp. sind neuangestellte Arbeitskräfte durch den Arbeitgeber beim Arbeitsnachweis-Bureau anzumelden.

Wir bitten um gest. schriftliche Erklärung hierüber und zeichnen Hochachtungsvoll

Der Vorstand des Arbeitgeber-Verbandes des Maurer- und Zimmerer-Gewerbes zu Magdeburg.
W. H. Schoelk. P. Ganslin. H. Schmidt.
A. Herz. W. Dorendorf.

Die Ausgesperrten werden in den am Freitag tagenden Versammlungen hierzu Stellung nehmen. Daß dieselben zum Frieden geneigt, braucht nicht mehr hervorgehoben zu werden und ist auch in der Resolution zum Ausdruck gekommen. Das Entgegenkommen des Unternehmer-Verbandes wird hoffentlich die Berufung der vor dem Herrn Oberbürgermeister zugestandenen Kommission zur Folge haben, wodurch denn der einseitig seitens des Unternehmer-Verbandes aufgestellte Lohn- und Arbeitsstarif einer Korrektur unterzogen werden wird. —

Zur Krisis im Unternehmer-Verbande.

Der Vorstand des Unternehmer-Verbandes hat seinen Mitgliedern mitgeteilt, daß die Zimmergesellen zunächst nicht durch den Arbeitsnachweis ange stellt werden, sondern durch jedes Geschäft direkt wieder Beschäftigung erhalten. Das darf aber nicht eher geschehen, als bis den Geschäftsinhabern von seiten des Vorstandes die Mitteilung gemacht worden ist, daß die gesperrten Bauplätze der Herrn A. Denecke, J. F. Meyer, Bader und G. Deumund mit genügenden Arbeitskräften versehen sind. Wir haben bereits gestern mitteilen können, daß eine Anzahl Zimmerer Anstellung gefunden haben. Diese Anstellung erfolgte, obwohl die vorher bezeichneten Bauplätze keineswegs mit „genügenden“ Arbeitskräften besetzt sind.

Auch sonst macht sich im Verbande der Unternehmer das Bestreben bemerkbar, so bald als möglich die Fesseln abzuschneiden, die ihnen auferlegt worden sind. Es sind zuweilen die kleinen Unternehmer, die ihre Mitgliedschaft kündigen. Zur Zeit müssen sie die Beschlüsse ihrer zahlungsunfähigen Kollegen innehalten, da ihnen sonst die Einlösung eines Sichwuchels präsentiert wird. Es ist eine vierteljährliche Kündigungsfrist innewohlfest.

Der Postenbau ist bekanntlich der Bau- und Kreditbank übertragen worden. Wie in der letzten Versammlung der Maurer offen erklärt wurde, hat die Bau- und Kreditbank sich nur widerwillig dem Verbande angeschlossen — man behauptet, sie sei durch dritte Personen dazu gezwungen worden. Die Firma hat ihre Maurer nicht ausgesperrt (obwohl auch hierfür lebhaft gewirkt wurde), und die Auswertung benutzt, eine größere Anzahl Maurer anzustellen. Die Leiter des Verbandes kommt dies sehr ungelogen. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Der preussische Minister des Innern hat auf eine Anfrage des Landrats v. Hillebrand in Königsberg geantwortet, daß Gendarmen in die Reichstagswählerliste aufgenommen werden müssen. Da, wie es scheint, dies im Wahlkreise Königsberg-Land-Fischhausen nicht geschehen ist, aus diesem Wahlkreise aber Proteste gegen die Gültigkeit der Wahl einlaufen werden, so wird sich der Reichstag noch mit der Frage zu beschäftigen haben. Die hier in Betracht kommende Bestimmung findet sich in § 2 des Wahlgesetzes für den Reichstag und lautet: „Für Personen des Soldatenstandes, des Heeres und der Marine ruht die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden.“ Das preussische Gendarmenkorps nimmt insofern eine eigenartige Stellung ein, als es militärisch organisiert ist und in Rücksicht auf Disziplin und innere Verfassung vom Kriegsminister ressortiert.

Ein Bierboykott schwebt gegenwärtig in Mannheim. Das dortige Amtsgericht verhängt die Beschlagnahme aller Flugblätter der Boykottkommission und der Nummern der sozialdemokratischen Volksstimme, die zu dem Boykott auffordern.

Wir haben schon wiederholt auf das Verhältnis der hohen Fleischpreise zum Arbeitslohn aufmerksam gemacht. Jetzt schreibt man der Pommerschen Zeitung zu demselben Thema aus der Provinz Posen: „Die Grenzsperrung hat auch in der Provinz Posen die Fleischpreise außerordentlich in die Höhe getrieben. Das gewöhnliche Schweinefleisch kostet jetzt 90 Pf. und besseres 1 Mk. Dabei wird im Sommer den Erntearbeitern für den Tag 1,20 bis 1,80 Mk. Lohn gezahlt, während in den übrigen Jahreszeiten der Tagelohn durchschnittlich 80 Pf. beträgt. Die oft 15—16 stündige Tagesarbeit des Landarbeiters hat also dann noch nicht einmal den Wert eines Pfundes Schweinefleisch. Die Nahrung des Arbeiters besteht denn auch nur aus Kartoffeln, Buttermilchsuppe, Brod, Hirse, Grütze, Kraut, Kohl, Erbsen und Sibirienkaffee. Eine Delikatesserie bildet schon der Fering. Früher konnten die Arbeiter noch am Sonntag ein Stück Fleisch essen. Heute sind diese „schönen“ Zeiten vorbei. Infolge der Grenzsperrung haben selbst in der Stadt Posen, wo die Arbeiter am wenigsten schlecht bezahlt werden, viele Arbeiterfamilien schon seit fünf oder sechs Wochen keinen Bissen Fleisch mehr gegessen.“ Haben die Agrarier wirklich noch die Stirn, angesichts solcher Verhältnisse ihre Politik eine „nationale“ zu nennen? Und kann man es den Arbeitern verargen, wenn sie angesichts dieser Thatfachen höhere Löhne verlangen? Auch in Magdeburg sind die Preise der Lebensmittel in die Höhe gegangen.

Die Erhöhung der Fleischpreise wird vermutlich auch in den Gastwirtschaften einen Ausschlag der Preise für Fleischspeisen zur Folge haben. In Gastwirtschaften ist diese Frage in den letzten Tagen eifrig erörtert worden; es wird beabsichtigt, die Gastwirtschaften zu ersuchen, sich mit der Angelegenheit zu beschäftigen.

Ein Parteitag der Antisemiten findet am 8. bis 10. Oktober in Kassel statt. Kommt nicht viel dabei heraus, da der Parteitag unter Ausschluß der Öffentlichkeit tagt. Werden sich die Abgesägten und Anebengebliebenen wieder schön die pomadisierten und geschittelten Köpfe waschen.

Aus Holtenau wird telegraphiert: Das Torpedoboot „S 85“, Kommandant Lieutenant zur See Türk, wurde in der Nacht zum Donnerstag bei schwerem Weststurm leck geschlagen. Die Mannschaft wurde im Belt von Geshmaru vom Divisionsboot „D 4“, Kommandant Kapitänlieutenant Funke, gerettet. Der Aviso „Pfeil“ sammelt die noch nicht eingegangenen Torpedoboote. Das Flagggeschiff „Blücher“ lief um 4 Uhr nachmittags in den Kanal ein.

Das Kammergericht erklärte die Polizeiverordnung für gültig, die das Abhalten von Versammlungen wä h r e n d d e s G o t t e s d i e n s t e s a n S o n n t a g e n v e r b i e t e t .

Der 9. Weltfriedenskongress, der in Lissabon stattfinden sollte, wurde in letzter Stunde abgesagt. Als Ersatz findet die Generalversammlung des internationalen Friedensbüreaus zu Bern in erweitertem Maßstabe vom 26. bis 28. September zu Turin statt.

Nachrichten aus dem Auslande.

Das Gebäude von Lug und Trug, aufgebaut von der internationalen Hepp-Hepp-Kolonie, ist über Nacht zusammengebrochen — die Affaire Henry hat den letzten Stoß gegeben. Daß die antisemitisch-militaristisch-kerikale Clique, welche für den europäischen Dreyfus-Skandal verantwortlich ist, mit den verächtlichsten Mitteln, nämlich mit groben Fälschungen gearbeitet hat, das ist uns niemals auch nur einen Augenblick zweifelhaft gewesen, seitdem sich die Punkte des Hauptmanns Dreyfus geweigert haben, die kompromittierenden Schriftstücke herauszugeben und die Prüfung ihrer Echtheit zuzulassen. Und wie sind wir dieserhalb angegriffen worden — „Dreyfusbande“ war eines jener gelinde ausgedrückten Worte, die gegen uns geschleudert wurden. Jetzt ist die Giftmudel still. Wie der ganze Antisemitismus an seiner eigenen Unvernunft und Erbärmlichkeit zu Grunde gehen muß, so trägt jede seiner unsauberen Gemeinheiten, durch die er sich über Wasser zu halten sucht, den Keim der Selbstvernichtung in sich. Wir meinen ihm keine Thräne nach.

Mehrere Pariser Blätter greifen den Kriegsminister an, daß er keine Maßregeln getroffen habe, den Selbstmord des Oberstleutnants Henry zu verhüten. Es heißt, das Parlament werde vielleicht zu einer außerordentlichen Session einberufen werden. Man spricht bereits von einer großen parlamentarischen Untersuchungskommission Präsident Faure, welcher gestern nach Havre zurückkehren wollte, verschob seine Abreise. — Blätter, welche bisher auf seiten des Generalstabs standen, treten heute für die Revision des Dreyfusprozesses ein.

Ueber den Selbstmord Henry werden folgende Einzelheiten bekannt: Nachdem Henry der Befehl des Kriegsministers zu seiner Verhaftung mitgeteilt worden war, blieb er wie versteinert stehen. Er kniff die Lippen zusammen und konnte nur einige Worte fallen, welche etwa lauten: „Weshalb verhaftet man mich? Ich habe nichts gethan.“ Auf dem Transport zur Festung sagte Henry zu dem ihn begleitenden Offizier kein Wort, er hatte auch nicht das Bewußtsein von Zeit und Ort. Er sagte: „Es ist 7 Uhr, meine Frau wartet auf mich, wohin führt man mich? Ich habe nichts gethan.“ Nachdem Henry auf dem Gefängnis Hof angekommen und in die für solche Fälle und solche Offiziere vorgesehene spezielle Wohnung gebracht worden war, hatte Henry noch nicht das Bewußtsein seiner Lage. Er sagte: „Was heißt das alles? Das ist ja fürchterlich.“ Bis gestern nachmittag um 3 Uhr blieb Henry allein. Um 3 1/2 Uhr kam ein Offizier des Kriegsministeriums, der bis um 4 Uhr bei Henry verblieb. Was sich zwischen beiden zugetragen hat, weiß man nicht. Der Abgehende des Kriegsministers setzte dem Oberstleutnant den Ernst der Lage auseinander und forderte ihn auf, Erklärungen über die von ihm begangene That zu geben. Der Offizier sagte beim Verlassen der Festung: „Laßt den Oberstleutnant eine Zeit lang allein, er hat Arbeit.“ Um 5 Uhr trat der wachhabende Offizier, der Henry eine Mitteilung zu machen hatte, in dessen Zelle, wo er Henry in einer großen Blutlache liegend vorfand. Die „Arbeit“ war vollendet. Es wurden sofort höhere Offiziere, sowie ein Arzt herbeigerufen, welcher konstatierte, daß der Tod eine Viertelstunde vorher eingetreten war. Mehrere von Henry hinterlassene Briefe an Cavaignac, Boisdeffre und seine Frau wurden beschlagnahmt. Sonderbar ist, daß man Henry allein und ihm auch noch ein Messer gelassen hat — höchst sonderbar!

Die Petite Republique kritisiert scharf die Demission des Generals Boisdeffre, welcher jetzt, wo er seinen begangenen Fehler eingesehen habe, die Flucht ergreife.

Der sozialistische Deputierte Girou richtete an den Kriegsminister Cavaignac ein Schreiben, in welchem er anklagt, er werde beim Zusammentritt der Kammer über die Konsequenzen, welche sich aus dem dem Oberstleutnant Henry zur Last gelegten Verbrechen ergeben, eine Interpellation einbringen.

Major Esterhazy ist aus dem Dienst entlassen worden. In dem Mittwoch vormittag abgehaltenen Ministerrat unterzeichnete Präsident Faure die Dienstentlassung des Majors Esterhazy.

Brrrr!

-tt- Auf des Messers Schneide stand trotz aller offiziellen Ablenkungen ein Zusammenstoß zwischen Amerika und Deutschland. Es hing an einem Haar, daß vor Manila zwischen deutschen und amerikanischen Panzern Schiffe gewechselt wurden. Das geht unzweifelhaft aus den folgenden Briefen eines deutschen Seeoffiziers hervor, die der täglichen Rundschau zur Verfügung gestellt worden sind, und die das Blatt auffälliger Weise an ganz versteckter Stelle (im Fenileton) veröffentlicht.

Mariveles, 14. Juni 1898.

Soeben verlassen wir Mariveles, um wieder nach Manila in See zu gehen (drei Stunden Entfernungs), und zwar unter „Mar Schiff“. Die „Prinzess Wilhelm“ und der „Kormoran“ sind ebenfalls bei uns. Der „Kaiser“ mit dem Admiral liegt vor Manila. Diefem hat der amerikanische Admiral Mitteilung gemacht, daß er auf jedes einlaufende Schiff, Handels- oder Kriegsschiff, einen Offizier zur Kontrolle schicken würde. Die Antwort, welche Admiral Dieberichs ihm gegeben, lautet: Du wirst wohl denken. Auf die abweisende Antwort hin hat der Panzer erklärt, er würde es democh durchführen. Nun erhielten wir Befehl, unter „Mar zum Gefecht“ einzulassen, was in etwa drei Stunden geschehen sein wird. Viel leicht erhält die „Augusta“ die Feuererlaubnis; nur schade, daß wir meistens neue Mannschaften an Bord haben. Hoffentlich kann ich diesen Brief noch heute ergänzen; sonst Gott besohlen! Es wird ja soweit nicht kommen, doch man soll ja auf alles vorbereitet sein. Vorläufig Schluß.

Liebster Bruder!

Die Sache ist im Sande verlaufen; der Panzer hat sich nicht gerührt, keine Pinak, nichts bewegt sich. Wir liegen, die Flagge flattert oben an der Gasse führend, ein, mit scharf geladenen Geschützen und scharfen Torpedos in den Rohren, das Oberdeck frei von Ventilatoren und sonstigen beweglichen Zeug, Worte eingeschwenkt, und zwar liefern wir ganz langsame Fahrt (8 Seemeilen), um den Amerikanern doch wenigstens Zeit zu lassen; doch wie wir ihn passiert hatten, ging's Vollbampf zum Flagggeschiff.

Die Stimmung an Bord war herrlich; es braunte ein jeder, mit der „Augusta“ ins Feuer zu gehen; denn es muß im Gefecht ein herrliches Schiff sein. Seine Geschwindigkeit, seine fünf Torpedos — übrigens wie die roten Köpfe auf die gelben Torpedos geschraubt wurden, ging es mir so eigen durch, sie sahen aus, wie in Blut getaucht, und wenn man sich vergegenwärtigt, was sie enthalten, und wenn man die Wirkung kennt, brrrr! — und dann die 15 Centimeter-Schnellfeuerarmierung! — nun, er hat es wohl eingeschaut; jedenfalls war es für den Amerikaner eine moralische Niederlage, auf die wir stolz sein können.

Man ersticht aus diesen Briefen, welchen Wert man auf offizielle Ablenkungen zu legen hat. Aber dieser Vorfall wirkt auch ein helles Licht auf die Lage, in die Deutschland sich durch „seine Weltpolitik“ bringen muß. Daß die deutschen Schiffe bei Manila nicht in eine Schlacht gerieten, ist eine Zufallsache — wobei ganz dahingestellt bleibt, ob der amerikanische Befehlshaber wirklich eine derartige Haltung dem deutschen Admiral gegenüber eingenommen und ob er im Recht gewesen ist. Ein derartiges „Gans in allen Gassen sein“ paßt schlecht zu der Weltfriedensspera, die angeblich jetzt eingeleitet werden soll, und die „gepanzerte Faust“ ist eine furchtbare Gefahr für den Frieden.

Es ist leider nur zu natürlich, daß die Stimmung auf den Schiffen eine „herrliche“ wird, wenn die Mannschaften auf den Feind gedrillt plötzlich Gelegenheit zum Ernstmachen bekommen. Aber das „Brrrr“, das den briefschreibenden Offizieren sich entringt, sollte auch die morbspatriotischen militärischen Kreise zum Nachdenken bringen. Gelegenheit giebt ihnen ja das Zaren-Manifest jetzt genug dazu.

Soziale Bewegung.

Lohnkämpfe in Magdeburg und Umgegend.

Die Installateure hatten bekanntlich die Unternehmer zu einer gemeinsamen Sitzung eingeladen, um über die Forderungen der Arbeiter Beschluß zu fassen. Die Unternehmer leisteten jedoch der an sie ergangenen Einladung keine Folge, dagegen richteten sie folgendes Schreiben an die Lohnkommission:

Auf die uns zugefandene, von der Lohnkommission J. A. Wilhelm Lühmann unterzeichnete, Einladung zum 30. d. M. erwidern wir ergebenst, daß wir derselben nicht Folge leisten können, indem wir nicht gewillt sind mit einer Lohnkommission in Unterhandlung zu treten. Wir sind jedoch nicht abgeneigt mit unseren Arbeitnehmern zu unterhandeln, und machen wir Ihnen dazu folgenden Vorschlag: Sie wählen aus Ihrer Mitte fünf Arbeitnehmer, aus fünf verschiedenen Installations-Geschäften und machen uns dieselben namhaft, wir werden uns dann erlauben dieselben zu einer Versammlung einzuladen.

Folgen die Unterschriften von 11 Firmen.

Zu diesem Schreiben der Unternehmer nahm am 30. August eine Versammlung der Installateure Stellung. Dem Wunsche der Unternehmer wurde Rechnung getragen und eine Kommission von fünf Mann gewählt, welche die Unterhandlungen mit den Unternehmern führen soll. Hierbei wurde der Wunsch ausgesprochen, die Kommission möge die Unterhandlungen so beschleunigen, daß dieselben nach Möglichkeit am 2. September abgeschlossen seien. Eine am 3. September tagende Versammlung soll dann über das Resultat der Verhandlungen Beschluß fassen. Auch an den Magistrat hatte die Lohnkommission sich gewandt, um über die Stellungnahme desselben zu den geplanten Verhandlungen Auskunft zu erhalten. Der Magistrat ist ja bei der Angelegenheit als Arbeitgeber der in den städtischen Gas- und Wasserwerken beschäftigten Installateure interessiert. Auf das Schreiben der Lohnkommission an den Magistrat lief nun folgendes Schreiben ein:

Zu der Eingabe vom 22./23. d. M. den Installateuren und Hilfsarbeitern der städtischen Gas- und Wasserwerken ist es ebenso wie den übrigen städtischen Arbeitern unbenommen, Wünsche über Veränderungen der Arbeits- und Lohnverhältnisse uns vorzulegen. Ueber die Regelung ihrer Verhältnisse mit dritten Personen in Verhandlung zu treten lehnen wir ab.

Schneider, Oberbürgermeister.

Nachrichten aus Magdeburg.

In der gestrigen Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums wurde die reichhaltige Tagesordnung glatt erledigt bis auf den letzten Punkt: Bau der Elbbrücken, der von der Tagesordnung abgesetzt wurde und seiner besonderen Wichtigkeit halber wahrscheinlich in einer besonderen Sitzung erledigt wird. Die anderen Magistratsvorlagen wurden alleamt angenommen. Zu Ehren St. Sebasts opfert der Stadtsäckel 1220 Mark, die zur Deckung der Kosten der Schulfeiern dienen sollen. Die Summe ist zwar nicht sehr groß, wir hätten aber eine bessere Verwendung dafür gewünscht. Bei der Forderung von 75 000 Mark für Errichtung einer Volkshochschule und 5000 Mark für Errichtung einer Bibliothek in derselben meinte Herr Baensch, die Einrichtung sei zu kostbar, auch die Bibliothek sei nicht gerade notwendig. Herr Jaensch sprach bei dieser Gelegenheit von dem Juge der Zeit der dahin geht, „alle Menschen kliger und glücklicher zu machen“. Ein Verschleierungsantrag des Herrn Baensch wurde jedoch abgelehnt und die Magistratsvorlage angenommen. Von den noch fernerhin zur Annahme gelangten Vorlagen erwähnen wir noch diejenige, welche die Kosten der Reichstagswahl betrifft. Es wurden für diesen Zweck 4351,96 Mark bewilligt, die für Inserate, Herstellung der Wählerlisten und dergl. Verwendung fanden. Wir werden auf die Verhandlungen im allgemeinen und auf einige zur Annahme gelangten Vorlagen im besonderen zurückkommen.

Wie in einer früheren Nummer mitgeteilt, beabsichtigt die Stadt Magdeburg ein neues Museum für ihre umfangreichen Sammlungen: Skulpturen, Malereien, Kunstgewerbe, Kupferstiche und Münzen zu erbauen. Um die Pläne dafür zu erlangen, wurde deshalb unter den Architekten Deutschlands ein Wettbewerb ausgeschrieben. Ausgeschrieben war eine Bausumme von 600 000 Mark, ausschließlich Grundbesitz und Fundamentierung. Es waren zu diesem Wettbewerb 79 Entwürfe eingelaufen, welche von einem Preisgericht beurteilt wurden, dem u. a. Prof. Kallot - Dresden, Prof. J. v. Thiersch - München, Stadtbaurat Licht - Leipzig, Oberbürgermeister Schneider - Magdeburg angehörten. Das Preisgericht erkannte folgende Preise zu: 1. Preis 4500 Mark Architekt Rudor und Müller in Stralsburg. Je ein 2. Preis 2000 Mark Snd. arch. H. Risse - Dresden - Radebeul, sowie Architekt Johannes Schmidt und Fritz Hessemer - München. Je ein 3. Preis 1000 Mark Architekt Meier und Werle - Berlin, sowie Architekt Franz Thyrrot - Südende b. Berlin. Zum Anlauf wurden drei Entwürfe

empfohlen. 1. Architekt Paul Burghardt - Leipzig. 2. Die Regierungsbauführer Hans Riese und Franz Schenk, beide zu Frankfurt a. M., 3. Architekt E. Wastendorf - Bln.

Eine Ausstellung von Entwurfsarbeiten für den Neubau eines Museums wird am Sonnabend, den 3. September im Rathhausaal eröffnet. Der Besuch dieser Ausstellung steht jedermann während der nächsten vierzehn Tage frei.

Einer Anzahl Mädchen unserer Volksschulen waren Stunten zur Pflege überantwortet worden und zwar seit Juni dieses Jahres. Das Komitee, welches die Stunten verteilt, gedenkt nun die Pfinglinge unserer Schulkinder zur Ausstellung zu bringen. Dieselbe soll am 11. September in der Friefturnhalle in der Brandenburgerstraße stattfinden.

Gefährliche Erwartungen! Die Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen erklärt die Meldungen für unrichtig, wonach einmal Fahrtvergnügungen für Kinder und sodann der Antritt der Regierung von Sachsen, Württemberg und Baden an die preussischen neuen Bestimmungen über die Beförderung von Fahrern in Aussicht genommen sein sollten.

Auf einem Stoppelfelde in der Nähe von Kl.-Diersleben haben Jäger ihr Lager aufgeschlagen. Die braunen Söhne der Pflanz gewähren einen ganz interessanten Anblick und werden vielfach besucht.

Im Monat August wurde die Hilfe der Feuerwehr im ganzen 28 mal in Anspruch genommen, und zwar 10 mal bei Feuergefahr und 7 mal bei anderen Gelegenheiten; in fünf Fällen erwies sich die abgegebene Meldung als blinder Wahn.

Unfälle. Der Schraubenbrecher Reinhold W. aus Budau ist am Dienstag bei der Arbeit in der Fabrik ausgeglitten und hat dabei einen Schlüsselbeinbruch erlitten. Dem Tischler Hermann E. ist am Mittwoch bei der Arbeit an der Kreisäge ein Stilk Holz gegen den Kopf geschleudert worden, wodurch sein rechtes Auge verletzt wurde. Weibe fanden Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt. Die verheiratete Arbeiterin Marie G. hat sich beim Aufgießen von Kaffeehelbes Wasser über den rechten Arm und das rechte Bein gegossen und sich dabei erhebliche Verbrennungen zugezogen, so daß sie in der städtischen Krankenanstalt aufgenommen werden mußte.

Polizei und Volksstimme.

In einer früheren Nummer haben wir mitgeteilt, daß uns seitens der Polizei die Mitteilung wurde, die Broschüre Stürz (24 Tage gesund im Irrenhause) sei beschlagnahmt und auf Grund mehrerer Paragraphen des Straf- und Preßgesetzes Anklage gegen Frau Majorin Stürz eingeleitet.

Demzufolge hat die Buchhandlung Volksstimme den Verzicht auf die Broschüre eingestellt. Trotzdem lesen wir am Montag im Generalanzeiger eine Empfehlung dieser Broschüre; unser Ersinnen wuchs, als wir am Mittwoch auch in der Sachsenchau die dritte Auflage jener Broschüre angekündigt fanden. (Daß die Sachsenchau früher geäußert, sie vertreibt die Broschüre nicht, jetzt aber sogar die dritte Auflage empfiehlt, sei nur so nebenher erwähnt.) Wir stehen demnach vor einem Rätsel, das zu lösen wir außer stande sind. Vielleicht ist das Verbot wieder aufgehoben, sonst könnten Generalanzeiger und Sachsenchau es nicht wagen, die Broschüre Stürz zu empfehlen. Wir hören schon die lieblichen Worte: „Lump“, „Denunziant“. Wir können aber schon heute der Sachsenchau sagen, daß ihr Geschimpfe uns schnuppe ist.

Nachrichten aus der Provinz.

Burg. (Verhafteter Sittlichkeitsverbrecher.) Wegen Sittlichkeitsverbrechen geriet ein hiesiger Arbeiter in Haft. Der Betreffende hatte wegen derselben Straftat erst vor kurzer Zeit eine Gefängnisstrafe von einem Jahre verbüßt.

Kensalbenleben. (Verbrannt.) Ein Heißhufbad wollte sich eine Frau durch Unterstellung eines mit Spiritus gefüllten und dann angezündeten Napfes bereiten. Dabei fingen die Kleider der Frau Feuer und im Nu stand sie von oben bis unten in Flammen. Hilfe war nicht zur Stelle und so verbrannte denn die arme Frau am ganzen Körper. Lebensgefährlich verletzt liegt sie im Krankenhaus und muß große Schmerzen erdulden.

Ochsenleben. (Ertrunken.) Beim Baden in der Bode ertrank der neunjährige Fritz Oberheld.

Wegleben. (Wahnsagerin.) Eine Dame in Potsdam ließ sich von einer Zigeunerin wahrfragen, wobei ihr sieben Mark gestohlen wurden. Die Zigeunerbande suchte darauf das Weite, wurde aber hier angehalten und die „weisse Frau“ zur Wiederherausgabe des Geldes gezwungen. So kam die intelligente Dame aus Potsdam wieder zu ihrem Gelde.

Nachrichten aus dem Reiche.

Aurum. (Sturmflut.) In dem Seebade Wittbän - Aurum sind durch eine Sturmflut fast sämtliche Baderarren zerstört und fortgetrieben worden. Die Eisenbahn nach Rieppland ist teilweise zerstört. Der Dampfer „Silvana“ mußte die Fahrt nach Helgoland unterbrechen und zurückkehren.

Feststeht. (Ein ungetreuer Arbeiter.) Wegen Unterschlagung in zwei Fällen hatte sich gestern der Tischlergeselle Hermann Werner, 3. B. in Magdeburg, vor der zweiten Ferienstrassammer zu verantworten. Derselbe hatte als Kassierer des „Vereins freier Turner“ in

Helmsedt 86 Mk. unterschlagen und dadurch das Vertrauen des Vereinsglaubers in größtmöglicher Weise verletzt. Er wurde zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Gefahr. (Erdrückung.) Donnerstag Nacht arbeiteten auf der Höhe „Victor“ bei Gafrop vier Bergleute im Schacht auf freischwebende Bahne stehend, als plötzlich der Kuter vom Drahtseil sich löste, wodurch die Bahne umkippte. Drei der Leute verschwanden sofort in der Tiefe, der vierte stürzte, da keine Hilfe zur Stelle war, ebenfalls nach. Alle vier sind tot.

Silbesheim. (Verhafteter Mädchenhändler.) Hier gelang es, einen jener Ruffischen unschuldig zu machen, die unerfahrenen junge Mädchen verlocken. Er hatte sich als Opfer ein Dienstmädchen ausgesucht, welches auch auf sein Anerbieten, bei ihm in Dienst zu treten, schmeichelhaft annahm, aber die Polizei von den Vorgängen unterrichtete. Als der Mann das Mädchen zur Unterzeichnung eines Kontraktes veranlaßt hatte, wurde er verhaftet. Unter seinen Papieren fand man Briefe, welche darauf schließen lassen, daß der Verhaftete Mitglied einer Bande von Mädchenhändlern war.

Stettin. (Selbstmord.) Mehrere geringfügige Verletzungen hatte sich der erste Sekretär des Stettiner Amtsgerichts, Hannack, ein im Amte ergrauter Beamter, zu Anfang dieses Jahres zu Schulden kommen lassen und war deshalb zu 6 Monaten Gefängnis wegen Amtsvergehen verurteilt worden. Die Revision bei dem Reichsgericht war erfolglos. Als Hannack nunmehr die Auforderung erhielt, seine Strafe anzutreten, machte er seinem Leben durch Bergiften ein Ende.

Legte Nachrichten.

Damburg. Wie der Volkszeitung durch ein Privattelegramm mitgeteilt wird, beschaffen die vereinigten Weibhändler nahezu einstimmig, den auf Veranlassung des Arbeitgeberverbandes hin verhängten Weibhoykott aufzuheben.

Privattelegramm der Volksstimme.

Kassel. Die Kollegen der Maschinenfabrik von Bed und Hentel sind ausgesperrt. Zugang meiden.

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Barby. Am Sonnabend tagt im Saale des „Kronprinz“ eine sozialdemokratische Parteiversammlung. Nach einem Vortrage des Genossen Fabian Magdeburg sollen Delegierte zur Parteikonferenz in Glatzfurt gewählt werden.

Zu gleichen Zwecke tagt am Sonnabend eine Versammlung in Schönebeck in der „Tonhalle“. Das einleitende Referat ist Albert Schmidt-Magdeburg übertragen.

Sonnabend, 3. September:

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Budau. Versammlung abends 8 1/2 Uhr im „Lhalia“, Dorstheerstraße 14.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Filiale Neue Neustadt. Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Weihen Hüsch, Friedrichsplatz 2.

Allgemeine Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter, Filiale Friedrichsstadt. Abends im „Schwarzen Adler“.

Verein Deutscher Schuhmacher (Fahlsche Neustadt). Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Restaurant zur Gemütslichkeit, Schindlerstr. 58.

Ortsverein der Lederarbeiter. Monatsversammlung abends 8 1/2 Uhr bei Buchlow, Katharinenstraße 5-6.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Wilhelmstadt. Versammlung im Lützenpark, abends 8 1/2 Uhr.

Deutscher Holzarbeiter-Verband, Filiale Alte Neustadt. Mitglieder-Versammlung bei Franke, Alte Neustadt, Ottenbergstraße.

Victoria-Theater.

Für literarische Feinschmecker gab es am Donnerstag einen pikanten Abend, Herr Krüger gab den Harpagon im Rollierischen Lustspiel „Der Geizige“. Eine angereichte Mysterleistung, jedenfalls das Beste, was wir von diesem Künstler in dieser Saison gesehen haben. Das war der bis in die ausgebreiteten Finger, deren nervöse Zudungen verriet, veränderte Geiz. Das war die heisere, sich fast vor sich selbst stürzende Stimme, die gekrümmte Haltung, des schon um sich blinkende Auge, die Requisition eines bis zu den Hüften reichen echten Harpagon. In diesem scharf ausgeprägten Rollenstück liegt die Stärke des vielbeschäftigten Künstlers, der in seiner anspruchslosen Weise sich nie aufdringlich in den Vordergrund drängt, zum Schaden des Künstlers, zum Vorteil seiner Kunst. Eine fast gleichwertige Leistung war die Rosine der Frau Frenzel; schade daß die Eigenschaft des Theaters als Sommertheater solche Genüsse für die Dauer verbietet. Alle übrigen nicht genannten Darsteller mögen sich mit einem Kollektivlob begnügen, sie thäten nach Kräften ihre Schuldigkeit. Zum Schluß gab's noch ein kleines Paradestück: Der Zigeuner, in dem ein Herr Leonhard Hartmann (?) mit vielem Geschick Gerdas tanzte, wehmütige Zigeunerweisen erklingen ließ und endlich sich als Meister auf der Violine zeigte. Das gutbesetzte Haus ließ es an Beifall nicht fehlen. Eine Wiederholung der beiden Stücke findet am Sonnabend statt.

W. Fr.

Briefkasten.

N. G., Acherleben. Hatte einen Brief durch Herrn M. mitgegeben; leider ist derselbe (wie wir erst gestern erfuhr) nicht abgegeben worden. — N. in Neustadt. Der B. bezeichnet das bürgerliche Anständiger Tagesblatt als Quelle seiner Notiz über die Einquartierung. — Paul Fr. Eine Kaiserrede über die Friedenshoffnung des Zaren ist uns unbekannt. — M. e. Die Giftnudel räumt sich, den zuerst von der B. ausgedachten Fall Emil Hofener breit getreten zu haben. Uns ist unverständlich, weshalb die Giftnudel noch nicht die Ursachen der Entlassung eines hier in Magdeburg vielgenannten Redakteurs besprochen hat; das wäre wieder einmal ein gesundes Fressen, einen Chirurgen zu verurteilen. Warten wir's ab. —

Sonnabend abend 6 Uhr

Gröffnung unserer Filiale Budau, Thiemstr. 1

Bazar Magdeburg

Hauptgeschäft: Jakobs- und Petersstrassen-Ecke.

Filialen:

Wilhelmstadt, Annastrasse 2. — Budkau, Thiemstrasse 1.

Wir bitten um Besichtigung unserer Schaufenster.

Protest gegen die Unternehmerwillkür in Magdeburg

Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr im Luisenpark, Spielgartenstraße 1c.

Tagesordnung: Die Ursachen der Aussperrung der Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter und die brutalen Gewaltakte des Unternehmertums.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Albert Schmidt**.

Diese Versammlung zu besuchen, ist Pflicht aller Männer und Frauen. Es gilt, gegen die Herrschergelüste des Unternehmertums Front zu machen, sowie das Bürgertum zu zerreißen, das die bürgerliche Presse über die Arbeiterbewegung am Orte gebreitet hat. Niemand bleibe dieser hochwichtigen Versammlung fern.

Albert Vater, Vertrauensmann der Sozialdemokraten Magdeburgs.

2126

Freie Religions-Gesellschaft Fernerleben und Umgegend.

Sonntag, den 4. September, von nachm. 3 Uhr ab

Grosses Kinder-Fest

im Lokale der Witwe Lausch zu Fernerleben.

Ältern und Kinder von Fernerleben und Umgegend sind hiermit freundlichst eingeladen. Kinder ohne Eltern haben keinen Zutritt.

Nachmittags: Kinderspiele; abends 7 Uhr: Öffentl. Aufzug mit Samplons.

Jedes Kind wird beschenkt. Karte 10 Pfg. Nachdem: Kränzchen. Karte 10 Pfg. Es ladet nochmals freundlichst ein. Das Komitee.

Circus

Corty-Althoff.

100 Pferde. 150 Personen.

Dienstag, den 6. September, abends 8 Uhr

Gala-Eröffnungs-Vorstellung

in dem stabilen Circusgebäude

Kaiser Wilhelm-Platz.

2125

Die Restbestände

aus der

Auguste Quasebarth'schen

Konkursmasse

werden zu

spottbilligen Preisen

ausverkauft.

Gebrüder Zweig

Sudenburg, Breiteweg 117.

Otto Schmidt Halt! Gr. Diesdorferstraße 227
alle Sorten selbstgefertigter Cigarren u. Cigaretten.

86. Pfand-Versteigerung.

Mittwoch, den 7. September d. J., von nachmittags 2 Uhr an, sollen

Franziskanerstr. 3a

alle die vom

1. Oktober bis 15. November 1897

verkauften und erneuerten, von

Nr. 3597 bis 6623

verzeichneten, bis dahin nicht

eingelösten oder erneuerten,

mithin verfallenen Pfänder

durch den Gerichtsvollzieher

Herrn **Ebeling** öffentlich

meistbietend versteigert werden

Privat-Pfandhaus

M. Korn.

2113

* Polierte Kinderbettstelle zu verkaufen

Kaiserstraße 89, Hof, 3 Tr., 118.

30 Bettstellen u. Matratzen

werden einzeln mit einer Anzahlung von 5 Mark und wöchentlich Abzahlung von 1 Mark an abgegeben.

2021

S. Osswald

Ulrichstr. Nr. 14

1. Etage

gegenüber der Ulrichs-

Kirche.

Schuhwaren!

Billig! Billig! Billig!

Herrn-, Knaben-, Schaffstiefel, Stiefelchen, Damen-, Kinder-, Halb- und Strampfschuhe, Socken, Pantoffel, auch aus Konkurrenzmassen

stammende Waren. Nur

Neustadt, Schmidtstraße 44.

Billigste Bezugsquelle

Durch günstige Einkäufe empfehle mein

gut sortiertes Lager moderner

Herrn- und Knaben-Anzüge

Sommer-Überzieher

einzelne Jacketts und Hosen

sowie

sämtl. Arbeiter-Garderoben

bei solider Preisstellung.

M. Herzberg, Schopen-

str. 11.

Möbel, Spiegel, Polsterwaren
reelle Arbeit, empfiehlt

C. Dittmar, Tischlermeister

Tischlertrugstraße 26. 523

6 Stück gebrauchte Fahrräder

unter Garantie billig zu verkaufen.

2131 **R. Osterroth**

Mechaniker, Lüneburgerstraße 27.

Eine fast neue Schlagzither billig zu verkaufen.

557 **Neustadt, Angerstraße 2, Hof.**

* Kurze u. Wachsstockschiff zu verkaufen bei Wille, Kleine Zunkerstraße 3, I.

2131 **L. Panitz**, B., Martinstr. 24

Geſucht werden:

Kunstgewerblicher Arbeiter (kleine

Klosterstraße 15/16): Stellmacher, Tischler,

Diensteher, Schuhmacher, Schmiede, Maler,

Steinmetz auf Bau- und Grabsteine,

Cigarrenmacher und Drechsler.

Eine tüchtige Verkäuferin

zum 1. Oktober gesucht.

Konsum-Verein Lager 20

2117 Michaelstraße 10.

Burg. Burg.

Mechtung!

Alle, welche Lust haben, einem Musik-

verein beizutreten und irgend ein Instru-

ment, als Geige, Gitarre, Harmonika

spielen oder Trommel schlagen können,

werden erucht, am Montag, den

5. d. M., abends 8 1/2 Uhr im Weissen

Schwan, Mühlstraße 30, zwecks

näherer Besprechung zu erscheinen. 2132

G. Priem, Musikünstler.

* Freundl. Logis für Herrn zu vermieten

Alle Neustadt, Wolbenstr. 22, 2 Tr.

Anständiges Logis für 2 junge Leute zu

vermieten. Annast. 27, p., r., Borderhaus.

2132

Prozess-Sachen etc.

Lebegott, Referendar a. D.

Prälatenstrasse 1, 2. Haus vom Br. Weg.

Die heut. Nummer umfasst 8 Seiten.

Rich. Neumann

Buckau.

Ich empfehle:

Große Herrennormalhemden, Stück 68, 90, 1.35, 1.80, 2.25.

Große Herrenbarchenthemden mit Rappnähten, Stück 95, 1.25, 1.50, 1.75.

Sporthemden in großer Wahl zu 1.75, 2.00, 2.25, 2.50.

Sweaters für Radfahrer, hell u. dunkel, Stück 1.35, 1.90, 2.25, 3.00.

Radfahrermützen aus prima Velvet, 1.25, 1.50.

Leichte Sommerreformhemden, gern gekauft. Stück 90, 1.25, 1.50, 1.80.

Monteurjacks und -Hosen, seit Jahren bewährte Qualität, 1.75.

Schlipse in allen Facons in unendlicher Wahl.

Herrnsocken und -Strümpfe, Paar 15, 25, 38, 45, 60, 85, 1.00.

Turnerhemden und -Jacks mit und ohne Abzeichen.

2135

Größte Auswahl bei bekannt billigen Preisen.

Auf Abzahlung!

Möbel

Polsterwaren, Betten, Spiegel, Regulateure u. Taschenuhren

ferner

Herrn-, Damen-

und

Kinder-Garderobe

fertig und nach Maß

liefert

2137

Auf Abzahlung
Theodor Matthies

Heiligegeiststraße 36, I.

Zion.

Nach dem Hügel, den einst die Burg Davids krönte, lenkt sich jetzt des Westens seufzende Sehnsucht. Das Feuerherz eines Hohenzollernsproßes, der die deutsche Kaiserkrone trägt, wandelte den romantischen Kreuzfahrergebanten schon zum frohen Entschlusse, und dem weißen Kaiserschiff, das den obersten Herrn der deutschen protestantischen Kirche tragen wird, meermwärts zum heiligen Lande, folgt nicht nur aller Frommen süße Hoffnung, auch die leise Furcht einer Gemeinde sonderbarer Schwärmer heftet sich an das Steuer der stolzen Brigg, ihnen, den wahren Zionisten, den Söhnen Judas, möchte das europäische Christentum keinen Raum mehr lassen, ihr Zelt aufzuschlagen an den sanften Höhen am Thale Josaphat.

Sich Mut zu machen, sich würdig zu zeigen des Erbes Davids, haben sie sich auf dem geduldbigen Boden der „Freien“ Schweiz noch einmal zusammen gefunden. Eine Vereinigung harmloser und sonderbarer Heiliger, Repräsentanten eines merkwürdigen Atonismus. Zu faust, um mit raschem Steinwurfe den feindlichen Goliath zur Strecke zu bringen, die Seele rückwärts gewandt um Jahrtausende und wieder so modern, daß ihr feines Gehör das Schluchzen vernimmt des scheidenden Jahrhunderts. Die Jesuiten des neunzehnten Säkulums können ruhig schlafen, diese Söhne Davids werden sie niemals mit kriegerischem Morgengruße aus dem Schlummer wecken.

Aber in Basel reden sie, und ihre Reden kann der Tagesbericht nicht außer acht lassen, der Tagesbericht, in dem der Leser auch die wunderbaren Schrullen unserer Zeit verzeichnet sehen will. Wir verzeichnen diese Schrullen nach einem Referat, das uns von befreundeter Hand aus Basel gefandt wird. Wir bitten jedoch für die Ueberschwänglichkeit des Berichts nicht uns verantwortlich machen zu wollen, der sonst ganz vortreffliche Herr Referent ist nämlich selbst etwas angekränkt vom Zionismus.

Das Kennzeichnende für den Standpunkt des Zionismus ist der aufrichtige Stolz, mit welchem die Kongreß-Juden in den Straßen ihre zionistischen Abzeichen auf der Brust herumtragen.

Sie haben damit auch die Herzen der Schweizer Gastfreunde gewonnen, denen die Eigenschaft „Farbe zu bekennen“ nie als ein Verbrechen galt. Ein das St. Jakobsfest feiernder Volkszug begrüßte die am Kasino ausgestellte Fahne der Zionisten mit dem Rufe „Hoch die Juden“. Besonders die an derartige Behandlung nicht gewöhnten russischen Juden waren in tiefster Seele bewegt.

Dr. Theodor Herzl, mit stürmischem Jubel begrüßt, eröffnete die erste Sitzung des Kongresses und begründete die Berechtigung des Zionismus als Lebensbeweis der „Jüdischen Nation“. Der Tod ist das Ende der Leiden. Wir leiden — ergo...? Der geschichtliche Sinn der Judenemanzipation ist nicht ein Aufgehen der Rasse selbst, sondern nur seine Veredelung.

Die Protestanten verwickeln sich in einen Widerspruch, wenn sie Zionsehnlichkeit aus den Gebetbüchern als veraltete Allegorie streichen, und den Zionismus als Neuerung verschreiben, oder wenn sie für Zion beten und gegen Zion aufstehen.

Wir erstreben eine Existenz der Arbeit, in der wir eine sittliche Hebung unserer Proletarier sehen. Die Verschiedenartigkeit der Kulturen und der Leiden, die die Juden am eigenen Leibe erfahren haben, aber auch an ihren jeweiligen Mitbürgern kennen gelernt haben, soll zu einer Blüthezeit jüdischen Geistes führen.

Nach einer ehrenden Erinnerung einiger Dahingegangenen nahm Max Nordau das Wort zu einem Vortrage über die allgemeine Lage der Juden. In der Lage der Juden ist es nicht besser, in vielen Ländern aber schlechter geworden, so in Rußland, in Galizien, Rumänien. Redner bespricht näher die Judenverfolgungen in Rumänien, Böhmen und Galizien. Diese östlichen Länder seien die Länder der klaffenden Judennot. Dort sei es selbstverständlich, daß die Juden verfolgt werden. Aber die vorgeschrittenen Länder des Westens bieten ein ähnliches Bild. In dem Lande der höchsten Bildung, wo die Philosophen die Duldsamkeit predigten, ertönte der Ruf: Tod den Juden. Das Frankreich, welches zuerst die Gleichberechtigung der Juden proklamierte, marschierte an der Spitze des Antisemitismus. Die Sekzpresse der Antisemiten habe dafür gejorgt, daß tausende jüdische Proletarier und hunderte Kleinkaufleute brotlos seien. Den Anlaß für den Antisemitismus kennen sie alle. Es ist der Fall Dreyfus. Der Kongreß hat jüdische Volksangelegenheiten zu beraten und als solcher mit dem Fall Dreyfus keinen Anlaß sich zu beschäftigen. Der Fall Dreyfus sei keine Angelegenheit des jüdischen Volkes, sondern eine des französischen Volkes. Sie sei ein würdiges Citatstück zu den Blutmärchen. Als Grund für das Bestehen eines Syndikats führen die Antisemiten die Zusammengehörigkeit der Juden an. Aber haben wir es je erlebt, daß Juden in großer Zahl für jüdische Verbrecher eingetreten sind? Mit Beschämung und Entrüstung muß es gesagt sein: das Judentum ließ sich den Vorwurf der Gegner, daß jeder Jude ein Verräter sei, ruhig gefallen und blieb stumm. Als es allmählich klar wurde, daß im Falle Dreyfus die äußersten Forderungen der Gerechtigkeit verletzt worden waren, sahen sich die Juden ebenfalls nicht veranlaßt, für die Gerechtigkeit einzutreten. Christen waren es, welche diese Ehrenpflicht erfüllten; den Christen gebührt die Ehre, für die Gerechtigkeit eingetreten zu sein. Auf den Juden aber ruht die Schmach,

dabei müßig zusehen zu haben. Einige Juden freilich haben ihre Pflicht gethan. Ich nenne nur: Lazare, Reinach, Bahare und andere. Wir müssen schamrot werden, wenn wir diese kleine Zahl unerschrockener Männer vergleichen mit der langen Reihe christlicher Männer, die ihr Vermögen, ihre Freiheit einsetzten, um ihr Recht, das nur in einem sehr idealen Sinne „ihr“ Recht war, zu verteidigen. Als Redner den Namen Zola nennt, springt die Versammlung wie elektrifiziert auf, es werden Tücher geschwenkt, man springt auf die Tische und die Rufe „Hoch Zola! Vive Zola!“ wiederholen sich ungezählte Male.

Der Fall Dreyfus richtet an alle diejenigen, welche noch an eine bedingungslose Ausnahme in vorgeschrittenen Ländern glauben, eine ernste Mahnung. Mit unserem unverwiltlichen jüdischen Optimismus sagen wir auch angesichts des Falles Dreyfus: Auch das ist zum Guten. Redner erörtert dann den Antisemitismus in den übrigen Ländern und fährt fort: So sehr der Zionismus anwächst, so unerfreulich ist es, die Bewegung innerhalb des Judentums zu beobachten. Ueberall erblickt man Abbröckelungen und Abfall. Die jüdischen Gegner des Zionismus sind bestimmt, aus der Judentum zu verschwinden, was wohl auch ihr eigener Herzenswunsch sein dürfte. Der Zionismus bedeutet heute allein das Judentum.

Bei den Ausschussswahlen machte sich eine demokratische Opposition geltend. (1) Dem Vorwurf, daß in einen der Ausschüsse keine Vertreter der Arbeiter gewählt seien, begegnete Herzl mit der Erklärung, daß er selbst Vertreter der Vorarlauer Arbeiter sei (1) und mit dem Zusatzantrag, daß noch zwei Arbeitervertreter zugezogen werden sollen. — Durch die Wahl des Bernard Lazare in eine der Kommissionen wurden alle oppositionellen Befürchtungen zerstört. (1)

Alsdann folgte der Rechenschaftsbericht über die Bewegung mit Berücksichtigung der Mannigfaltigkeit der Verhältnisse, ausschließlich des finanziellen Teils, der später erledigt werden soll. Im ganzen bestehen 913 zionistische Vereine; hiervon bestanden 117 schon vor dem Kongreß, 796 sind neugebildet; alle fußen jetzt auf dem Standpunkt des Baseler Programms. Auf Rußland entfallen 373, Oesterreich 218, Rumänien 127, England 28, Deutschland 25, Italien 12, Bulgarien 16, Amerika 60, Frankreich 8 zc. —

Aus der Parteibewegung.

Der Parteitag für das Herzogtum Sachsen-Altenburg beschloß in namentlicher Abstimmung mit 24 gegen 13 Stimmen, den Wähler unter dem Titel Altenburger Volkszeitung vom 1. Oktober ab täglich zum Preise von monatlich 70 Pf. herauszugeben, die Neue Welt aber zum beliebigen Extra-Abonnement für 10 Pf. pro Monat zu empfehlen. Ueber die praktische Durchführung des Beschlusses konnten die Delegierten sich aber noch nicht einigen. Es wurde beschlossen, die rechnerischen Unterlagen unverzüglich den Vertrauensleuten der einzelnen Orte zum Zwecke der Besprechung mit den Genossen zuzustellen und die Vertrauensleute über 14 Tage noch einmal zusammenzubersuchen. Als Redakteur wurde Stücklen, der Redakteur der in Hof erscheinenden Oberfränkischen Volkszeitung, und als Expedient Strigke, Altenburg, gewählt. Die Parteigenossen in der Stadt Altenburg haben die Pressekommission zu wählen. Der Klassenbericht des Landes-Vertrauensmannes wies eine Jahreseinnahme von 7082,15 Mark auf, wozu noch 1463,17 Mark vorjähriger Bestand kommen. Die Ausgabe betrug 5921,40 Mark. Nach Abzug derselben blieb Ende Juni ein Bestand von 2623,92 Mark. Auch im übrigen war der Stand der Partei befriedigend. Bei der Landtagswahl wurden unsere bisherigen vier Mandate behauptet und ein neues hinzugekommen, und bei der Reichstagswahl stieg unsere Stimmenzahl derart, daß die baldige Eroberung des Kreises gesichert werden darf. An Stelle des verdienten Parteigenossen Vogenitz, der aus dem Wahlkreise verzicht, wurde zum Landes-Vertrauensmann Strigke und zu dessen Stellvertreter Buchwald gewählt. Als Delegierter zum Stuttgarter Parteitage wurde Genosse Spengler gewählt. —

Der achte Parteitag für den Wahlkreis Neuh. i. L. wurde am 28. August in Gera unter zahlreicher Beteiligung der dortigen sowie der auswärtigen Genossen abgehalten. Der Bericht des Vertrauensmannes Wetterlein stellte eine Jahreseinnahme von 7173,06 und eine Ausgabe von 6489,50 Mark fest; es blieb also ein Ueberschuß von 683,56 Mark. Die Kosten für die Reichstagswahl beliefen sich auf 2971,61 Mark. Nach dem Bericht des Agitationskomitees sind im letzten Jahre gegen 400 Personen für das Bürgerrecht gewonnen worden, worauf wir bei der letzten Gemeinderatswahl 5 unserer Kandidaten durchzusetzen vermochten. Die auf Grund des vorjährigen Beschlusses errichtete Volksbuchhandlung hatte sich von Anfang an eines guten Zuspruchs zu erfreuen und wird schon im ersten Jahre ihres Bestehens mit einem kleinen Guthaben abschließen. Zwischen den beiderseitigen Kommissionen von Gera und Jena-Neustadt war verabredet worden, das Oberland des 3. weimarschen Wahlkreises seiner geographischen Lage halber dem Agitationsbezirk Gera anzuschließen; die Vorlage wurde angenommen. Weiter wurde beschlossen, an Stelle eines Vertrauensmannes deren zwei zu wählen; Genosse Wetterlein wurde wieder- und Genosse Stroh neugewählt. Als Kandidaten zur Landtagswahl, die im nächsten Monat vorzunehmen ist, wurden für den ersten bis fünften Kreis die Genossen Fiedler, Böttger, Wetterlein, Leven und Heiland und für den sechsten Kreis ebenfalls Wetterlein nominiert. Der Doppeltandatur wurde diesmal zugestimmt, weil man

hofft, auf diese Weise den 8. Wahlkreis Triebes-Hohenheuberg-Langenwehendorf zu gewinnen, in welchem Falle die Genossen des 3. Wahlkreises, der uns bereits seit 1892 gehört und absolut sicher ist, gern die Arbeit einer Nachwahl auf sich nehmen wollen. Der Geschäftsbericht über die Neuhäuser Tribüne ergab einen befriedigenden Status. Die Einnahmen betragen 84 950,72 Mark, die Ausgaben 84 242,88 Mark, der Ueberschuß 708,84 Mark. Gegen das Vorjahr ist eine Mehreinnahme von ca. 3000 Mark zu verzeichnen, wogegen leider auch bedeutende Mehrausgaben für Prozesse gemacht werden mußten. Als Delegierter für den Stuttgarter Parteitag wurde Genosse Franz Zint aus Debschwitz gewählt. —

Soziale Bewegung.

Nach berühmten Mustern haben die „Vereinigten Arbeitgeber der Maurer im Bezirk Frankfurt a. M.“ ein Circular an auswärtige Bauunternehmer gefandt, in dem es u. a. heißt:

„Wir haben daher beschlossen, so lange der Streik währt, keinen Maurergesellen einzustellen, der dem Fachverein angehört.“

Aber auch Sie, werthe Kollegen, werden aus dem Vorgehen der hiesigen Maurergesellen und deren Vorkommnisse zu der Erkenntnis kommen, daß, wenn die Gesellen hier in Frankfurt a. M. aus dem Streik siegreich hervorgehen sollten, dieselben auch bei Ihnen aber kurz oder lang mit denselben Forderungen hervortreten werden.

Beliebt es uns dagegen, den Streik zu bewältigen, so werden Ihre Gesellen es nach der Niederlage in Frankfurt a. M. nicht wagen, auf dieselbe Art gegen Sie vorzugehen.

Es geht deshalb unser Ergehen an Sie dahin: Sie möchten sich mit uns solidarisch erklären und uns in dem Streik derart unterstützen, daß Sie vorerst keinen hier beschäftigten oder beschäftigt gewesenen Maurergesellen aufnehmen.

Im gegebenen Falle werden wir das gleiche thun.“

Mit diesem Circular scheinen die Frankfurter „Arbeitgeber der Maurer“, wie es in dem betreffenden Schriftstück heißt, die ganze Umgegend auf Meilen hinaus mit der Warnung vor Beschäftigung von in Frankfurt streikenden Maurergesellen unsicher gemacht zu haben. Wenn somit verschiedene der Streikenden andere Arbeitsgelegenheit auffuchen, also willig sind zu arbeiten, dann sollen dieselben durch diese Verurteilung daran gehindert werden. Hier sind also wieder einmal Arbeitswillige vor dem Terrorismus der Arbeitgeber zu schützen! —

Faule Arbeiter. Aus dem Glaskönigreich Heze in Gerresheim bei Düsseldorf meldet unser Düsseldorfster Parteiblatt: „Die Tropenhitze der letzten Wochen hat im Glashaufe derer um Heze ganz gewaltig gehaust. Wenn schon im strengsten Winter die Glasmacher an den Niefengluten ihrer Defen halbnackt Ströme von Schweiß vergießen müssen — welche entsetzliche Qualen müssen diese Armen erst in der Tropenhitze der letzten Wochen ausgestanden haben. Grün und gelb wird's den Leuten vor den Augen, sie müssen innehalten in der schweren Arbeit. Noch eine Minute und sie fallen um! Darum hinaus ins Freie, hinaus in den glühenden Sonnenbrand. Was schadet der! Der Sonnenbrand ist ja nur halb so furchtbar, als der Brand im Verein mit den Gluten der Defen. Kühle, Erholung im Sonnenbrand, so treibt es die Armen hinaus. Ungefähr so ist das Arbeiten der Glasmacher. Allenfalls könnten wir noch das Bild ergänzen, wenn wir noch der Meister und Fabrikherren Erwähnung thäten, der Herren, welche die erschöpften Arbeiter „anfenern“. Leset z. B. den Ukas dieser Herren, den die Volkstribüne sich vom schwarzen Brett der guten Herren wieder mal abschreiben konnte:

„An unsere Glasmacher! Die lezt eingetretenen warmen Tage haben eine derartige schwache Befehung der Wannen veranlaßt, daß wir wirklich vor die Frage gestellt werden, ob wir unter diesen Umständen den ganzen Betrieb voll anrecht erhalten können! Eine derartige Liederliche, interessenlose Arbeit, wobei nicht einmal die höchsten und Eintaugelöhne gedeckt werden, zwingt uns, dagegen Maßregeln zu ergreifen! — In erster Linie wird denjenigen Glasmachern, welche wegen wichtiger Ursachen und nicht wirklicher Krankheit — die vom Arzt zu bescheinigen ist — Schichten versäumen, das Kostgeld mit Rücksicht auf die Gesundheit und die für jede versäumte Schicht ihr bisheriger Durchschnittslohn pro Schicht, weniger gezahlt! —

Ferner haben unsere Meister den strikten Auftrag, die sogenannten (1) Krankenzeitel nur in wirklichen Krankheitsfällen oder bei Verletzung zu geben, Bettel, um die Fabrik während der Arbeitsschicht verlassen zu dürfen, werden bei eintretender Schlafheit nicht gegeben.“

Die Glasmacher mögen bei größerer Wärme öfter Tempo machen, aber nicht in Scharen, ohne jede Ueberlegung ihre Arbeit stehen lassen. —

Urtiengellschaft der Gerresheimer Glashüttenwerke
vorm. Ferd. Heze.
Gerresheim am 18. August 1898.
Der Betriebsleiter:
Brandt.

Wie human diese Glasherrschaffen! Tempo können die Arbeiter machen, aber ohne jede Ueberlegung nimmermehr! Als ob's ein „Ueberlegen“ gäbe, wenn's vor den Augen schwindelt, wenn die Ohnmacht nahe ist. Ohnmacht? Pah, welch feines, humanes Wort! Die Glasherrn haben ein trefflicheres gefunden, „Schlappheit“ nennen sie es. Schlappheit etwa in dem Sinne, wie beim Militär, wenn der Kerl schlapp wird. Darum auch die sonstigen famosen Redewendungen der humanen Glasherrschaffen. „Interessenlose, liederliche Arbeit“, die mit Kosttag und sonstigen schweren Strafen geahndet werden muß. Die warmen Tage sind ja so schlimm nicht! Du, Arbeiter, schufte nur, du kannst es, wenn auch mal Schlappheit eintritt. An deiner Stelle werden sich deine „Brotgeber“ durch Badereifen und auf andere Weise in den heißen Sommertagen Erholung verschaffen. Sie brauchen dieselbe auch viel nötiger, als du Proletarier. —

Zum 25-jährigen Jubiläum des Ortsvereins Magdeburg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Der Ortsverein Magdeburg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker feiert am 3. September d. J. die 25-jährige Jubelfeier seines Bestehens. In diesem Zeitraum hat sich der Buchdruckstand in Magdeburg von einem kleinen, bescheidenen Gewerke zu einem der bedeutendsten und gewerkschaftlich am stärksten entwickelten in Deutschland gehoben. Die auf eine 25-jährige Lebensdauer zurückzuführen ist, was allerdings zum Teil — und dies soll besonders hervorgehoben werden — mit auf die barbarischen Wirkungen des Sozialistengesetzes, dem die meisten auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften zum Opfer gefallen sind, zurückzuführen ist. Fünfundsiebzig Jahre thätigen gewerkschaftlichen Lebens, gewidmet der geistigen und materiellen Hebung seiner Mitglieder, sie dürften wohl Anlaß bieten, einen kurzen, geschichtlichen Rückblick auf die Vergangenheit des Ortsvereins zu werfen.

Das Jahr 1873, das Geburtsjahr des Ortsvereins Magdeburg des Verbandes der Deutschen Buchdrucker, weist selbst in diesen Tagen der Jubelfeier trübe Erinnerungen. Magdeburg nahm bis zu diesem Tage unter den Druckstädten Deutschlands in gewerkschaftlicher Beziehung einen hervorragenden Platz ein. Von den ca. 100 beschäftigten Buchdruckerwerkstätten gehörten einige 70 dem Verband an; unter diesen zählte sich auch der Vorstand des „Gaus Magdeburg“, zu welchem außer Magdeburg noch die Städte Halle, Dessau, Stendal, Neuhaldensleben, Halberstadt, Quedlinburg, Ullrich, Zerbst, Weißenfels und Zella gehörten. Seitens der Behörden wurde 1873 den Prinzipalen ein Normallohn vorgelegt; wegen Verweigerung desselben kam es im Februar 1873 zu Arbeitsstörungen und die Folge davon war, daß in Deutschland ca. 2000 Verbandsmitglieder in 70 Orten ausgeworfen wurden; in Magdeburg wurden am 8. März 70 Verbandsmitglieder gefesselt, worunter sich 30 Arbeiter befanden. 35 Mitglieder blieben stehen. Die Sache stand also, wenn die Ausgesprochenen fest standen, nicht schlecht. Doch diejenigen, welche noch im Dezember des vorangegangenen Jahres die Alarmtrumpfe gelassen, waren die ersten, welche jetzt, da es galt zu kämpfen, das Signal zum Rückzuge gaben. Der Vorsitzende des Gaus erklärte seinen Austritt aus dem Verband und ihm schlossen sich die meisten der übrigen Mitglieder an. In der Fabrikischen Druckerei standen 48 Mitglieder, die mit geringen Ausnahmen dem Verbandsverbande treu blieben, dafür aber eine „Lebenslängliche“ Stellung eintauschten. Ohne Kampf streckten sie die Waffen und ergaben sich auf Gnade oder Ungnade ihren „Vorgesetzten“. Nur 17 Verbandsmitglieder blieben der Sache treu, die jedoch bis auf 4 gezwungen waren, abzureisen, um sich anderweit ihr Brot zu suchen, wofür sie nicht auch zu Verrätern an ihren Mitbrüdern werden. Der stolze „Gau Magdeburg“ war mit einem Schläge zertrümmert. Die größte Druckerei Magdeburgs, die Fabrikische Druckerei, ist seit dieser Zeit für die Gewerkschaftsbewegung verloren, noch heute ist kein Personal der Druckerei der Magdeburger Gewerkschaft treu. Seit dem Jahre 1873 ist Magdeburg unter den Druckstädten Deutschlands, Dank dem schmuckvollen Verhalten der Leiter des „Gaus Magdeburg“, einer der verfallenen Orte gewesen. Die durch das energielose Verhalten geschaffenen Zustände lagen lange Jahre wie ein Alp auf den gewerkschaftlichen Verhältnissen im Buchdruckgewerbe Magdeburgs und erdrückten jede Bewegung, die auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Buchdruckergehilfen hinausliefen.

Zur März des Jahres 1873 war, wie im Vorstehenden erwähnt, die gewerkschaftliche Organisation der Buchdrucker in Magdeburg zertrümmert; nur 4 Kollegen blieben zurück, welche nicht fahnenflüchtig geworden waren. Doch schon im August desselben Jahres wird die Neugründung eines Ortsvereins angedeutet, und dieselbe am 6. September in Anwesenheit von 20 Mitgliedern vollzogen. Trotz reger Agitation war es jedoch nicht möglich, den Mitgliederstand zu heben; eine weitere Folge davon waren schlechte Löhne und Lehrlingszählerei. Eine im Jahre 1877 aufgenommene Statistik weist bei 124 Gehilfen (darunter nur 18 Mitglieder) 125 Lehrlinge auf. Als man im Jahre 1881 zwecks ergebiger Agitation das Eintrittsgeld herabgesetzt, brachte den Prinzipalen der Erfolg nicht; sie sperren die neugewonnenen Verbandsmitglieder aus. Von 13 schickten 10 den Stand von ihren Pantoffeln, drei saßen ab und „lebenslängliche“ Stellung ist ihr Gewinn. Die Löhne waren miserabel; es ist statistisch nachgewiesen, daß im Jahre 1882 noch 46 Gehilfen bis zu 15 Mark Lohn erhielten, weitere 46 erhielten 16—19 Mark. Von 153 Gehilfen arbeiteten also 92 unter den damals geltenden tariflichen Bedingungen. Die allgemeine Tarifbewegung des Jahres 1888 brachte auch für Magdeburg endlich bessere Lohnverhältnisse. Magdeburg erhielt zu dem tarifmäßigen Minimallohn einen 8 1/2-prozentigen Zusatzzuschlag, jedoch der Minimallohn auf ca. 22 Mark stieg. Doch ohne Kampf war auch dieses nicht zu erreichen. Von ca. 60 Mitgliedern traten 26, denen tarifliche Zahlung verweigert wurde, in den Ausstand und mußten zum größten Teil in Magdeburg verbleiben. Da die organisierten Gehilfen auf tariflicher Bezahlung bestanden, wurden sie in der Folgezeit mehr und mehr verdrängt und mußten willigen Arbeitern Platz machen, infolgedessen waren im Sommer des Jahres 1889 bei 280 Gehilfen nur 19 organisierte Gehilfen vorhanden, und von diesen noch 3 arbeitslos. In diesem Jahre wird auch der Vorsitzende vom Schöffengericht mit einer Geldstrafe belegt, weil der Verein von der Behörde als Versicherungsanstalt betrachtet wird und diesfalls arbeitspflichtig sei. Infolge seiner Agitation stieg jedoch die Mitgliederzahl wieder, jedoch Anfang 1891 ca. 90 Mitglieder gezählt werden. Das Jahr 1891 brachte uns den Kampf um den Neunstundentag. Auch Magdeburg hat in dieser Zeit großes geleistet und die Schmach von 1873 auf das Gründlichste beseitigt. Für das ideale Ziel der Arbeitszeitverkürzung war man die größten Opfer zu bringen bereit. Am 24. Oktober wurde von 90 Gehilfen in 12 Druckereien die Forderung des Neunstundentages gestellt. Zwei Geschäfte mit ca. 40 Gehilfen bewilligten, einige kleinere folgten, jedoch die Zahl der Auszubildenden auf ca. 40 sank. Die zu den bewilligten Bedingungen Weiterarbeitenden leisteten erkaufte Opfer für ihre kämpfenden Brüder; der Berichtsführer dieses Kampfes sagt, daß die Arbeitenden ihren Lohn mit den Streikenden brüderlich teilten. Aber auch die Opferfreudigkeit der Magdeburger Arbeiterklasse im allgemeinen muß besonders hervorgehoben werden. Doch so schöne Zeichen wahrer Solidarität und Opferfreudigkeit der Kampf auch gezeigt hat, den vereinigten Unternehmern in Verbindung mit den Maßnahmen der Behörden, die die Erhebung von Strafgeldern der organisierten Gehilfen verbot (ca. 6 Monate nach dem Streik wurde diese Maßnahme von der Verwaltungsbehörde als ungesetzlich bezeichnet und aufgehoben) mußte die Gewerkschaft unterliegen. Schwarze Listen und die Maßnahme der Druckereibesitzer, keine der am Streik beteiligten Gehilfen vor Ablauf eines halben Jahres zu beschäftigen, trafen den Ortsverein schwer; immerhin zählte derselbe am Schlusse des Jahres 1892 wieder 86 Mitglieder. Gewirgt durch die Erfahrungen des letzten Kampfes wurde die Gewerkschaft der Buchdrucker reorganisiert; sie gab sich eine größere Bewegungsfreiheit und dadurch den Mitgliedern Gelegenheit zu erfolgreicher Agitation, wodurch der Verein erstarkte und am Schlusse des Jahres 1895 mit einem Mitgliederstand von 145 abhob. Diese verhältnismäßig starke Mitgliederzahl, die sich im Laufe des Jahres 1896 noch erhöhte, brachte es mit sich, daß der neue Tarif des Jahres 1896, der uns eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe Stunde (effektiv 9 Stunden) und eine kleine Lohnzulage brachte, in 10 Druckereien mit 215 Gehilfen, ohne Kampf eingeführt wurde. Eine im Mai des Jahres 1897 aufgenommene Statistik giebt die Zahl der beschäftigten Gehilfen auf 480 an, davon wurden nur 54 zu unantastbaren Bedingungen entlohnt; die Zahl der Gehilfen beträgt 153. Dieser in die Augen springende Fortschritt in der Besserung der Verhältnisse der Buchdrucker ist allein das Werk der organisierten Gehilfen Magdeburgs. Die Opfer, welche dafür gebracht wurden, waren allerdings nicht gering. In den Konfliktjahren wurden an Gemahregelungen und Streik-Unterstützung 10 696,90 Mark ausgezahlt, wollte man die Einzelmaßnahmen hinzufügen, welche in gewöhnlichen Zeiträumen sich ereigneten, so würde sich diese Summe noch um ein Bedeutendes erhöhen. Ungerechnet sind hierbei die Summen, welche als Reise-, Arbeitslosen-, Kranken-, Invaliden- und Sterbegeld, sowie für den Rechtschutz in gerichtlichen Streitigkeiten verausgabt sind. Heute, nach 25 Jahren, kann der Ortsverein Magdeburg mit innerer Befriedigung

auf seine Vergangenheit zurückblicken, war er doch stets bestrebt, ein würdiger Teil des Gesamtverbandes zu sein und hat, um diesem Ziele näher zu kommen, weder schwere Kämpfe noch Verfolgungen der einzelnen Mitglieder gescheut. Der Opfermut und die ausgeprägte Solidarität mancher früheren Kollegen, die sich besonders freundliche Erinnerungen; manche von diesen fürmerproben Männern mußten allerdings Magdeburg verlassen, sie stehen aber auch heute noch an anderen Orten als geschätzte Verbandsmitglieder in den Reihen der kämpfenden Buchdrucker. Wir bringen dem Verein zu seinem 25-jährigen Bestehen die besten Glückwünsche dar. Möge er fortfahren, wie bisher, die Interessen seiner Mitglieder zu wahren, getreu dem Spruche: Ohne Kampf kein Sieg!

Militärische Nachrichten.

Militarismus und Kulturaufgaben.

Angesichts der Kundgebung des Haren sind einige Zahlen von Bedeutung. Sie illustrieren am besten den Moloch Militarismus in seiner Unerbittlichkeit und Belastung. In 25 Jahren, von 1870 bis 1895 hat sich das Gesamtbudget Europas verdoppelt: von 11 auf 22 Milliarden. Davon nahm schon 1893 das Militärbudget 5000 Millionen Mark jährlich in Anspruch; auf die Staaten der Tripel-Allianz (Deutschland-Oesterreich-Italien) kamen hiervon 1700 Millionen, auf Frankreich und Rußland ebensoviel, auf England 820 Millionen, auf die übrigen Staaten, die Türkei ausgenommen, 850 Millionen. Seither ist das Kriegsbudget noch beträchtlich gestiegen, namentlich infolge der großen Rüstungen zur See. Zum Kriegsbudget muß man aber auch noch die Verzinsung der Schulden rechnen, weil diese zum großen Teile durch Kriege verursacht wurden. Mit dieser Verzinsung zusammen verschlingt das Kriegsbudget Europas durchschnittlich mehr als den dritten Teil der gesamten Staatseinnahmen. Ihr einzelne Staaten ist dieses Verhältnis besser, für andere wieder schlechter. Wie sehr die Kulturaufgaben unter dieser Last leiden, das zeigt am besten ein Blick auf das Verhältnis z. B. der Ausgaben des Kriegsbudgets zu den Ausgaben für Erziehung und Unterricht. Dieses Verhältnis betrug 1891 für Deutschland 735 zu 60 Millionen, für Oesterreich-Ungarn 258 zu 25 Millionen, für Italien 346 zu 16 Millionen, für Frankreich 603 zu 83 Millionen, für Rußland 836 zu 69 Millionen, für England 624 zu 94 Millionen, für Spanien 140 zu 6 Millionen. Bei Deutschland, Frankreich, Rußland, England und Spanien sind die Ausgaben für die Universitäten nicht inbegriffen. Seit 1891 hat sich das Verhältnis dieser Ziffern noch wesentlich verschlechtert, da die einzelnen Staaten teils wohl viel für ihre Heere und Flotten, aber sehr wenig für Erziehung und Unterricht gethan haben. Die sieben genannten Staaten verausgabten also schon 1891 zusammen rund 3500 Millionen für Kriegszwecke und nur rund 350 Millionen für Schulzwecke. Für die geistige Hebung und Förderung des Volkes wird also nur der zehnte Teil dessen aufgewendet, was man für die äußere Sicherheit braucht.

Der Hund des Herrn Generalleutnants.

Die Unhaltbarkeit der Unterstellung der zur Disposition stehenden Offiziere unter das Militärgericht wird durch einen Fall, der sich in Blankenburg zugetragen, in drastischer Weise illustriert. Der dort lebende Generalleutnant z. D. v. Schoeler war vom Schöffengericht zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden, weil er am 23. März 1898, nachts 10 Uhr, seinen großen Hund auf der Westerhäuserstraße ohne gebührende Vorkehrungsmaßregeln hat frei herumlaufen lassen und dieser Hund den 14-jährigen Knaben Werner Jähnigen ins Gesicht gebissen hat, so daß ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Wegen den Strafbefehl hat Angeklagter Berufung eingelegt wegen Unzuständigkeit des Schöffengerichts, weil er als Offizier z. D. sich nur dem Militärgericht unterstellt halte. Der Staatsanwalt hält bei der am Sonnabend in Blankenburg stattgehabten landgerichtlichen Verhandlung die Einwendung des Beklagten als durchschlagend und begründet, derselbe unterfesse in diesem Falle der Zivilgerichtsbarkeit nicht. Der Vorsitzende verkündet: „Das Urteil herzoglichen Schöffengerichts Blankenburg vom 19. Juli d. J. wird aufgehoben und die Sache vor das Militärgericht verwiesen. Die seither entstandenen Kosten fallen der Staatskasse zur Last.“ Nunmehr kommt also die Sache vor das Kriegsgericht. Da indes für Generale der Kaiser selber Gerichtsherr ist, so wird dieser selbst persönlich mit der Angelegenheit befaßt werden müssen und ein aus mehreren von ihm eigens ernannten Generalleutnants und Generalen der Infanterie oder Kavallerie bestehendes Gericht wird darüber zu befinden haben, ob Se. Excellenz gehalten gewesen wäre, seinem Hunde einen Maulkorb aufzusetzen.

Der spanisch-amerikanische Präliminarfrieden. Kriegsstatistik.

Die Tribune in Chicago berechnet:

Der Krieg fing an	21. April 1898
Der Krieg endete	11. August 1898
Dauer der Feindseligkeiten	113 Tage
Unsere tatsächlichen Kriegsunkosten	Doll. 141 000 000
Amerikaner verwundet	279
Spanier getötet	1465
verwundet	2199
Schiffe vernichtet, amerikanische	0
spanische	35

Erobertes Gebiet:

Cuba	41 655	□-Meilen, 1 631 000 Einwohner
Portorico	3 670	806 708
Guam	150	8 000
Philippinen	52 650	7 000 000

Im Dienste der Barbarei.
Die Rblische Zeitung schreibt: „Obgleich der Europäer an Fähigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen den Schmerz hinter den Angehörigen wilder Völkstämme zurücksteht, so ist es jedenfalls nicht ausgeschlossen, daß unser Infanterie-jäger den Ansturm anreitender Kavallerie nicht zu brechen im stande ist. Wenn es auch noch eingehender Versuche bedarf, um die Wichtigkeit dieser Beobachtungen sicher zu stellen, so ist es jetzt schon erforderlich, nach einem Mittel zu suchen, um die Geschosswirkung zu steigern. In der

Rückkehr zum alten Kaliber und damit notwendig zur Verringerung der Patronenzahl und zur Verstärkung des Rückstoßes (der allerdings beim Rückstoßlader nutzbar gemacht werden könnte) kann die Lösung nicht liegen. Man muß versuchen, durch Vergrößerung des Geschossumfanges beim Eintritt in den menschlichen Körper die Wirkung zu steigern, ohne aber durch Zerreißung des Mantels die Schwere der Verwundung unndig zu erhöhen. Modelle solcher „Knappengeschosse“ liegen schon vor.“

Gewerbegericht Magdeburg.

T. Der Steinträger R. verlangt von dem Maurermeister Gorgas 5 Mark Restlohn. Der Beklagte behauptet den Betrag gezahlt zu haben, aber die Kollegen desselben haben in Abwesenheit des Klägers den Restbetrag den Kantinenwirt, bei welchem Kläger noch Schulden habe, gegeben. Der Kläger giebt dies zu, behauptet aber, seine Kollegen haben hierzu keine Vollmacht von ihm gehabt. Der Beklagte wird verurteilt an den Kläger 5 Mark zu zahlen, denn als Arbeitgeber habe der Beklagte dafür zu haften, daß auch jeder einzelne Arbeiter seinen Lohn richtig erhält.

Der Rutscher K. verlangt von dem Reitbahnbesitzer Beckenstedt 25 Mark Restlohn. Da Kläger selbst ausgeht hat, ohne zu kündigen, kürzte ihn der Beklagte seinen Lohn. Beide Parteien einigen sich auf 15 Mark, die Beklagter, der auch zur Auszahlung dieses Betrages bereit war, zu zahlen hat.

Der Arbeiter L. wird mit seiner Entschädigungsforderung wegen vorzeitiger Entlassung abgewiesen, da er nach Aussage der Beklagten, der Firma M. Knoll, sowie deren Zeugen nur probeweise engagiert war.

Der Tischlergeselle T. verlangt von dem Möbelschneider Conjee 3 Mark Restlohn und ein ordnungsmäßiges Arbeitszeugnis. Der Beklagte wird zur Zahlung der Forderung und zur Herausgabe eines gewünschten Zeugnisses verurteilt.

Verstorbene.

Vom Kieler Landgericht wurde am Dienstag, den 30. August, der Genosse Megeusfuß, Mendenburg, wegen Majestätsbeleidigung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Beleidigung soll Genosse Megeusfuß während der Diskussion in einer gegnerischen Versammlung bei der Wahlbewegung begangen haben. Die Erregung der Wahlbewegung wurde dem Angeklagten als strafmildernd angerechnet, ebenso hatte das Gericht, wie es in der Urteilsbegründung hieß, die Ueberzeugung gewonnen, daß der Angeklagte nicht absichtlich eine Beleidigung begehen wollte. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Es ist ein gar seltener Fall, daß ein Sozialdemokrat wegen Majestätsbeleidigung nur zu Festungshaft verurteilt wird. Der Staatsanwalt hatte drei Monate Gefängnis beantragt.

Gegen den Bürgermeister von Fehmitz, Dr. Stutte, der kürzlich wegen Beleidigung von zwanzig Fehmitzer Bürgern zu 20 Mark verurteilt worden ist, hat die Dessauer Strafkammer wegen Fälschung staatsamtlicher Urkunden auf 2 Monate, gegen den ersten Stadtrat Reißmann auf einen Monat Gefängnis erkannt.

Der Kassierer der eingeschriebenen Hilfskasse für Uhrmacher und Mechaniker in Glashütte, Kuhn, unter schlug 1612 Mark und wurde vom Dresdener Landgericht zu 10 Monaten Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kleine Chronik.

Ein österreichischer Pionier-Oberleutnant, welcher beschuldigt wird, 10 000 Gulden unterschlagen zu haben und mit einem Lloyd-Dampfer nach New-York auszuwandern wollte, wurde in Bremen verhaftet.

In einem Teppichkopfwerte in Mannheim wurde der 29 Jahre alte Tagelöhner Ignaz Meyerbrei von einem Transmissionsriemen erfaßt und so schwer verletzt, daß der Bedauernswerte alsbald starb.

Auf der Alplerbäder Straße (Westfalen) fiel ein Maurermeister bei Reparaturarbeiten in ein mit siedendem Wasser gefülltes Bassin. Er wurde sofort wieder herausgehoben, starb aber schon während des Transports zum Krankenhaus.

Eine Bändschneefabrik in Linz (Niederösterreich) ist vollständig niedergebrannt. Die Pulverlager konnten noch rechtzeitig geräumt werden. Ein Mädchen ist schwer verletzt.

Ein schweres Unwetter mit starkem Hagelschlag und wolkenbrüchigem Regen hat die nördlichen Teile von Walded sehr geschädigt. In Kirschlosheim fuhr der Witz durch die Wohnstube eines Hauses und tötete die Frau eines Gutsbesizers, während die daneben stehenden Kinder unverletzt blieben.

Der Volkshochschul-Verein in München an hat im Winterhalbjahr 1897/98 16 Lehrkurse zu je 6 Vorlesungen veranstaltet. 1870 Personen nahmen daran teil. 350 mehr als im Vorjahre. Dabei ist die Zahl der Hausmänner und Arbeiter von 29,72 Prozent im Vorjahre auf 12,5 Prozent gesunken.

In Berchtesgaden, einer Sommerfrische bei Wien, stieß ein Fiaker mit einer Dampfstraßenbahn zusammen. Von der im Wagen sitzenden Familie wurde die Frau sofort getötet, der Mann und eine Tochter schwer verletzt.

Im Hafen von Parenzo (Friaun) gingen drei zwölfjährige Fischerjungen einen beinahe zwei Meter langen Haifisch. Er hatte sich im Netze so verstrickt, daß er noch im Wasser erstickte.

In Gussigne bei Cottbus erscherte eine Feuersbrunst 250 Häuser und mehrere Wägen ein. Mehrere Personen sind verunglückt. Zwischen der Stadt Belluno und der Ortschaft Perarolo, dem Mittelpunkt des italienischen Holzhandels, soll eine elektrische Eisenbahn von mehr als 36 Kilometern Länge gebaut werden — die erste in Italien.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieses Teiles übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Ein Vorschlag zur Ausperrung der Bauarbeiter.
Zum zweiten Mal hat der Arbeiterverband die Bauarbeiter auf das Straßengeldwerk geworfen. Zum zweiten Mal sind es die Bauarbeiter, die ihre Hand zum Frieden bieten und zum zweiten Mal wird Anlauf zur Vernichtung der Bauarbeiterorganisationen genommen. Das ist ein Zeichen, daß der Unternehmerverband noch nicht die richtige Macht der Arbeiter erkannt hat. Diese zu zeigen wäre jetzt die richtige Zeit. Es fragt sich nur, wie? Die Proklamierung des Generalstreiks wäre verfehlt, denn erstens steht der Winter vor der Thür und zweitens würden die Unternehmer, die den Forderungen der Arbeiter entgegenkommen sind und bewilligt haben, dadurch geschädigt und könnten in die Arme des Unternehmerverbandes gedrängt werden, was doch nicht nötig ist. Aber wie wäre es denn, wenn man die Unternehmer ruhig

streiten ließe, so lange sie wölkten. Die Maurer schloßen sich ganz einfach zusammen und bauen allein. Arbeiterwohnungen sind sehr knapp hier in Magdeburg, so daß die Maurer Arbeit genug hätten. Auch der Hausbesitzerverein würde dadurch leicht verhindert werden, die Mieten noch einmal zu erhöhen, ein Moment, welches wesentlich dazu beitragen würde, den auf eigene Faust arbeitenden Maurern Sympathien zu erzeugen. Nun könnte ja leicht die Frage aufgeworfen werden, ja ganz schön, aber woher das Geld nehmen? nun, so verweise ich nur auf den Hamburger Wäckermeister; wo die Bäcker das Geld herhaben, da bekommen die Maurer ebenfalls Geld. Die Biegelsteinen stehen voll Steine, die verbaut werden sollen; Kalk, Mästung ist alles da, Geld ist auch da. Es wird doch den Unternehmern vorgeschossen, weshalb sollte es nicht auch den Maurern ausgehändigt werden. Ein Kapitalist kauft doch nur danach, daß er sein Kapital vergrößert, wo und bei wem ist ihm ganz gleich, Hauptsache ist ihm, daß sein Geld arbeitet. Nun, Ihr Maurer, liegt es nur an Euch, Ihr habt Personen in Euren Reihen, die wohl im Stande sind, ein solches Unternehmen zu leiten. Die Wäckermeister von Magdeburg werden sich wundern, wenn Ihr den Verdienst dann allein einstreicht. Also, Ihr Maurer, Banarbeiter und Zimmerer, legt Hand ans Werk. „Ihr habt die Macht in Händen, wenn Ihr nur einig seid.“ Ein Interessent.

Eingefandt.

Aus der Wäckerleitung.

Die ehrlichen Wäckermeister sind bedauernswerte Leute, deren Mißgeschick nur übertrieben wird durch die Gesellschafft, mit welchem sie daselbst ertragen, und den Mut, mit welchem sie die blühende Gesellschaft gegen den Ansturm der vaterlandslosen Sozialdemokratie verteidigen. Vögelere haben auch schon längst eingeschaut, daß zunächst das ehrliche Handwerk der Wäcker benachteiligt werden muß, ehe sie sich ansetzen können, ihr unheilvolles Werk ganz zu vollenden. Deshalb wurde der Hamburger Brothofmeister, der, wie der Herr Wäckermeister Schünhoff in der letzten Sitzung der Wäckerleitung mitteilte, nicht ein Kampf der Wäcker gegen die Meister, sondern ein Kampf der Sozialdemokratie gegen das Bürgertum ist, ins Werk gesetzt. Die Sozialdemokratie hat aber ihre Kräfte überschätzt. Sie hat nicht bedacht, was überzeugte Patrioten wie unsere Wäckermeister, die da kämpfen für das Recht auf uneingeschränkte Ausbeutungsfreiheit, dieses heiligste Gut eines jeden ehrlichen Handwerkers, für das schöne patriarchalische Verhältnis zwischen Geistes und Arbeitgebern, kurz für alles, was einem echten deutschen Bürger heilig und teuer ist, in ihrem Kampfe gegen die vaterlandslose Sozialdemokratie alles vermögen. Die Wäcker sind sogar so opferwillig, daß sie in jeder Woche von ihrem sauren verdienten Gelde eine Reichsmark zur Unterstützung ihrer hamburgischen Kollegen opfern wollen. Es war allerdings auch hohe Zeit, daß sich die Wäckermeister zu diesem schweren Schritt entschlossen haben, denn bereits sind in Hamburg 45 Wäckermeister auf der Strecke geblieben. Nun ist aber die Gefahr abgewendet, denn der Centralverband hat einen allgemeinen Aufruf zum Sammeln an alle deutschen Kollegen gerichtet, „damit die Kollegen in den boykottierten Orten nicht der Sozialdemokratie unterliegen und der Boykott nicht auf andere Orte, zuletzt über ganz Deutschland übertragen wird“. Die Sozialdemokratie wird diese Solidarietät der Wäckermeister schwer empfinden. Mit absoluter Sicherheit ist vorauszuversagen, daß der Ansturm der vaterlandslosen Klotze dank der Opferwilligkeit der Wäckermeister für diesmal abgeblasen ist. Weshalb noch eine Gefahr droht den letzteren. Der Aufruf zum Sammeln stellt sich als Aufforderung zu einer Kollekte dar, zu deren Vornahme die polizeiliche Genehmigung erforderlich ist. Wenn die Herren Wäckermeister nicht bald dieselbe nachsuchen, werden sie in Strafe genommen, und es wäre doch bitter, wenn die staatsretterische Thätigkeit der Herren mit einem polizeilichen Strafmandat belohnt würde.

Beleuchtungs-Tabelle.

Die Straßenlaternen brennen:
 Vom 1. bis 5. September die Abendlaternen von 7 1/2 bis 11 Uhr abends, die Hauptlaternen von 7 1/2 Uhr abends bis 4 1/4 Uhr morgens.
 Vom 6. bis 11. September die Abendlaternen von 7 1/4 bis 11 Uhr abends, die Hauptlaternen von 7 1/4 Uhr abends bis 4 1/4 Uhr morgens.
 Vom 12. bis 17. September die Abendlaternen von 7 bis 11 Uhr abends, die Hauptlaternen von 7 Uhr abends bis 4 1/4 Uhr morgens.
 Vom 18. bis 29. September die Abendlaternen von 6 1/2 bis 11 Uhr abends, die Hauptlaternen von 6 1/2 Uhr abends bis 4 1/4 Uhr morgens.
 Am 30. September die Abendlaternen von 6 1/4 bis 11 Uhr abends, die Hauptlaternen von 6 1/4 Uhr abends bis 5 Uhr morgens.

Bereine, Versammlungen, Vergnüen.

Zu einem Volksfeste im wahrsten Sinne des Wortes gestaltete sich der am Sonntag, den 28. August unternommene **Ausflug der organisierten Arbeiter Gommerns und Umgegend**. Um 2 Uhr nachmittags marschirten die Kollegen unter den Klängen der Musik zum Städtchen hinaus nach dem sogenannten Sauring. Und hier, im luftig grünen Waldboschum, entwickelte sich bald ein frohes, festliches Treiben. Kinderlänze, Polonaisen, Konzertsätze der Musiktruppe, Besetzungen und Spiele brachten in ununterbrochener Reihenfolge die überraschendsten und angenehmsten Abwechslungen. Gar zu schnell schwand die Zeit. Doch herrschte nur die eine Meinung, daß die Arbeiterchaft Gommerns und Umgegend noch nie solch ein Fest gefeiert, noch niemals sich in so freundschaftlicher und kameradschaftlicher Weise nahe getreten war, als an diesem Tage. Nichts führte die Festesfreude, der Jubel und die Begeisterung kannten keine Grenzen. Ein Beerdigungsfeier ist diese Feier gewesen, denn viele, die unsere Reihen bisher ferngestanden haben, wurden herangezogen zu unserer jungen und doch schon so kräftigen Organisation. Es wird dieses Fest ein Markstein bilden in der Entwicklung der diesigen Arbeiterchaft. Viel wird es dazu beigetragen haben, aus indifferenten Arbeitern Klassen- und zielbewusste Parteigenossen heranzubilden. Möge der kampfesfrohe Geist von Sonntag auch fernherhin die Arbeiterchaft Gommerns und Umgegend befehlen und möge vor allen Dingen der Arbeiterpreffe, der Magdeburger Volksstimme, ein größeres Verbreitungsfeld erschlossen werden. Dann wird es nutz und kraftvoll vorwärts gehen.

Abrechnung vom Streit der Zimmerer in Magdeburg

vom 26. April bis 29. Juli 1898.

Einnahme: Von der Hauptkasse erhalten 28 645.—, vom Generalfonds in Magdeburg 336.80, von arbeitenden Zimmerern 5109.10, von anderen Zahlstellen 317.30, aus der Volkskasse Magdeburg 400.—, von anderen Gewerkschaften 650.—, sonstige Einnahmen 1762.10; Summa 37 220.18. — **Ausgabe:** Streifenunterstützung 33 997.97, Reiseunterstützung 893.90, für Fortschaffung Zugeretter 118.25, Flugblätter und Annoncen 238.24, Schreibmaterial Porto und Depeschen 78.55, Meistereulfschätzung 584.50, Vergütung der Lohnkommission 585.—, Strafe und Gerichtskosten 85.80, sonstige Ausgaben 607.70; Summa 37 190.01. — **Bilanz:** Einnahme 37 220.18, Ausgabe 37 190.01; Bestand 30.17. Die Lohnkommission.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe zum Kochen) 14.00—22.00, Speisebohnen (weiße) 16.00—33.00, Binsen 18.00—44.00, Kartoffeln 5.00—5.50, Rindfleisch 3.50—4.00, Krummstroh 2.00—3.00, Heu 5.00—6.50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0.96—1.02, von der Keule 1.40—1.50, Bauchfleisch 1.20—1.30, Schweinefleisch 1.30—1.40, Kalbfleisch 1.20—1.40, Hammelfleisch 1.30 bis 1.40, Speck (geräuchert) 1.60, Butter 2.00—2.40. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 3.20—4.00.

Wasserstände.

Ort	31. Aug.	1. Sept.	Veränd.
Kußig	—	—0.50	—
Dresden	—1.67	—1.66	—0.01
Torgau	+0.06	+0.06	—
Wittenberg	+0.62	+0.67	+0.05
Hoklau	+0.15	+0.14	—0.01
Barby	+0.46	+0.46	—
Schönebeck	+0.32	+0.30	—0.02
Magdeburg	1. Sept. +0.80	2. „ +0.80	—
Zangermünde	31. Aug. +1.08	1. „ +1.05	—0.03
Wittenberge	+0.85	+0.87	+0.02
Dömitz, Babel	+0.24	+0.25	+0.01
Bauenburg	+0.34	+0.38	+0.04

Unterhaltungsteil.

Der Bergstrom.

Eine Geschichte aus Dingsda von Alois Urelch.

Wo Dingsda liegt?

Ich bin wirklich in Verlegenheit, dies genau anzugeben. Aber nehmen Sie nur eine Karte zur Hand und Sie werden Dingsda ganz sicher finden.

Es ist eine große Stadt, liegt am Fuße eines mächtigen Gebirges und zählt mehr als eine Million Einwohner. In den schönen, geradlinigen Straßen stehen die lust-stolzen Paläste der Reichen, in den schmutzigen, winkligen Vorstadtgassen haust das arme Volk. Da draußen stehen auch die Fabriken mit den hohen Schloten und den ewig surrenden Mähern.

In Dingsda hält man viel auf Ordnung. Ja, sehr viel. Der Stadtbüchel schlenkert den ganzen Tag durch die Straßen, kauft dralle Wädel in die Arme oder lockt arme Teufel ein.

Die Dingsdaer sind eben noch ordentliche Leute. Sie haben Gesetze, in denen genau steht, was die Menschen denken und reden dürfen. Nicht so ein Lottervolf wie anderwärts, wo jeder „dahergeloffene“ Kerl, der nicht einmal ein anständiges Vermögen hat, bei der hochweisen Gesetzgebung mitreden möchte oder sich gar eine Kritik des üblichen Magistrats erlaubt. Na, das hätte einer in Dingsda probieren sollen, der wäre schön angekommen!

Und doch gab's unzufriedene in Dingsda.

Alle Leute, die geknechtet, geflohen und getreten wurden. Aus einem fernen Lande war einer dahergelommen und hatte die Volkshaus von der Selbständigkeit und Freiheit der Menschen nach Dingsda gebracht. Um diesen hartem sich alle. Aber unheimlich. Niemand durfte davon wissen, sonst hätte sie man alle kurzerhand aufgehängt!

Zu Dingsda verstand man absolut keinen Spaß.

Da ging ein Gewitter über Dingsda nieder. Besonders oben im Gebirge wüthete es arg. Blitz und Hagel, dazwischen das Rollen des Donners und niederprasselnde Hagelschloßen. Acht Tage regnete es ununterbrochen.

Am neunten Tag war es wieder schön. Sonnigheller Frühlingshimmel. Aber merkwürdig. Ueber die schrofie Bergweise nordwärts der Stadt rieselte ein Wädelin. Anfangs bemerkte man es gar nicht. Zwischen Starbienen, Kamukeln, Steinleer und bunterlei Gräsern sickerte das Wasser. Am nächsten Tag begannen sich schon die Galm umzuliegen und die Leute wurden aufmerksam.

Woher das Wasser kam?

Die braven Dingsdaer zerbrachen sich die Unterhanenschädel. Umsonst. Trotz allen Kalkulierens und Spekulierens brachten sie nichts Gescheites heraus. Schließlich gaben sie das Denken auf und überließen es einer löblichen Behörde. Am vierten Tage war das Wasser bereits mannsharm stark. Da es keinen Abfluß hatte, bildete es Lämpel und Lachen.

Man brachte beim Magistrat eine Anzeige ein und bat um Abhilfe. Natürlich hübsch im Wege der Instanzen. Ordnung muß sein. Darauf hielt man in Dingsda gemein viel.

Als die Räte die Eingabe lasen, kamen sie in arge Verlegenheit. Sie blätterten in den Gesetzbüchern, studierten die Paragraphen — aber nirgends stand, was zu thun sei, wenn ein Bach daherkommt.

Einfach unverständigt von diesem Wache.

Eine magistratische Kommission mit dem Bürgermeister an der Spitze besichtigte das gesetzwidrig gottlose Wasser, das zwischen der Stadtmauer und dem Bergabhang einen förmlichen See gebildet hat.

Die Kommission schüttelte die Köpfe. Ratlos. Einer aus der Menge, ein schlichter, einfacher Mensch, meinte da: Man sollte doch hinauf ins Gebirge sehen, ob nicht irgendwo ein Felsen vom Gewitter gesprengt wurde. Dann möge man einen Damm bauen und dem Wasser seinen Lauf geben.

Beifällig murmeln stimmten die Umstehenden zu. Nur der Bürgermeister und die anderen Herren vom Magistrat gerieten in Born. Es ärgerte sie, daß so ein gewöhnlicher Mensch, der kein Amt und keine Würde besitzt, so einfach natürlichen Rat wußte. Besonders aber, daß er denselben so öffentlich und noch dazu in Gegenwart einer ratlosen löblichen Magistratskommission auszusprechen wagte.

Der Bürgermeister drehte sich um und schrie den Unbekannten an:

„Schweig' er! Er Esel! Nichts versteht er von solchen Dingen!“

Ein ganz leises Murren des Unwillens ging durch die Menge. Ganz leise — aber die Herren hörten es.

Das war unerhört. Nie hatte man in Dingsda bisher einer so hohen Person zu widersprechen gewagt.

Der aber, der den Rat erteilt hat, war einer von den Unzufriedenen, von den Geknechteten und Verstoßenen. Und alle, die eines Sinnes mit ihm waren, schloßen sich ihm an.

Der Magistrat schaffte keine Abhilfe. Das gehört nicht in sein Gebiet. Punktum. Gerade zum Trost. Das Wasser sickerte durch die Stadtmauern und begann

diese zu unterwaschen. Es stieg in den Kellern der angrenzenden Häuser. Zimmer höher.

Übermals führte man Beschwerde. Wieder umsonst. Der Bürgermeister wies aus den Paragraphen des Gesetzes genau nach, daß das überschwemmte Gebiet nicht zur Stadt gehöre. Dumm eingebildet verharrte man auf den gefasteten Entschloßen. Man wollte dem Gesindel zeigen, daß man sich nicht von ihm werde beeinflussen lassen. Absolut nicht. Dies steigerte den Unwillen des Volkes.

In hellen Scharen zog es durch die Straßen. Aus den entferntesten Stadtvierteln kamen die Leute herbei. Ueberall stand die Arbeit still. Die Geschäfte waren geschlossen. Der Menschenstrom ergoß sich auf den Rathhausplatz. Schreien, Lärmen, Pfeifen und dazwischen Pfiferufe machten die Luft erzittern.

Einer schwang sich auf das Postament des Rathhausbrunnens und deutete, daß er sprechen wolle.

Als Ruhe eingetreten, rebete er also:

„Brüder! Ihr alle kennt die Gefahr, in der wir schwelen. Nur mehr wenige Stunden kann es dauern und die Wassermassen werden sich über die Stadt ergießen. Mehrmals haben wir beim Magistrat um Hilfe nachgeschickt, doch man wies uns ab. In verblendetem Hass verweigerte man uns unser gutes Recht. Wir sehen uns gezwungen, uns selbst zu helfen. Bereinigt wollen wir Rettung schaffen, wenn möglich. Jeder beteilige sich an der Arbeit, einer für alle, alle für einen!“

Die Menge stimmte dem Redner jubelnd zu.

Merkwürdig, wie sich in Dingsda alles änderte. Vor ein paar Tagen hätte sich wohl niemand so zu sprechen getraut.

Als die Herren im Magistrat von dieser Rede hörten, begannen sie sich zu fürchten. Einer rief: „Halt, das ist Revolution!“

Revolution — das war das rechte Wort!

Revolution: Warum ihnen das nicht früher eingefallen ist? Schnell blätterten sie in den Büchern, in denen da stand, was jeder Mensch in Dingsda reden und denken dürfe.

Nichts, da war es schon: Revolution — jeder wird aufgehängt!

Die Herren rieben sich die Hände und freuten sich, daß sie endlich der leidigen Geschichte gründlich ein Ende machen würden.

Die Stadtbüchel mußten alle zusammenfangen, die sich an dem Zuge beteiligt hatten. Morgen sollten sie hingerrichtet werden.

Lobesrinne herrschte abends in der Stadt.

Nur das Murren und unheimlich nahe Plätschern des Bergstromes war hörbar.

Und der Bergstrom murmelt also:

„Heuchler und Schurken seid ihr! Schurken, weil ihr das gute Recht mit Füßen tretet, und Heuchler, weil ihr die einfache Pflicht gnädiglich als Barmherzigkeit bezeichnet. Die für euch arbeiten, habt ihr von euch gestossen und von ihrem Schweiß eure Paläste erbaut. Auf die Thore eurer Stadt habt ihr mit goldenen Lettern geschrieben: Das Eigentum ist heilig! Die Tugend ist heilig! Die Religion ist heilig!“

„D, ihr Pharisäer! Nichts ist euch heilig.“

„Den Armen preßt ihr die Kraft aus den Knochen und laßt sie dann verfaulen. Diebet nicht vom Eigentum, wenn Tausende hungern! — Und eure Tugend? Goldig glänzender Füllersaat. Sonst nichts. Brünstige Männer und bührende Weiber in Seidenkleidern. Verlogen-schöne Worte im Munde, gierige Wünsche im Herzen. Eure Töchter verkauft ihr an den Weisbielenden und mit heuchlerischem Augenverdrehen sagt ihr dann: „Seht, wie sie sich lieb haben!“ Selbst euren Gott würdet ihr betrügen, wenn es anginge!“

„Schale Gewinnjucht, geile Lüsternheit und äppiges Wohlleben heißen eure Götzen!“

Der Bergstrom war verstummt. Rings Stille.

Gewölke zog am Himmel auf. Droben im Gebirge ging ein Gewitter nieder. Immer stärker schwoß der Wache an. Schmutzig trübe Wassermassen stürzten herab; Aeste, Baumstämme und rissige Wurzeln mit sich führend. Die Stadtmauern hielten nicht mehr stand. Das Wasser drang ein. Stück um Stück stürzten die unterwaschenen Stadtmauern zusammen.

Schreien und Hilferufe gellten aus den Häusern.

„Hilfe, Hilfe! . . . Der Bergstrom . . . wir müssen ertrinken . . . der Bergstrom . . .“

Zimmer weiter wälzten sich die Wassermassen hinein in die Stadt, zwischen zierlich säulengeschmückte Paläste und nüsterner Arbeiterhäuser. In die Geschäftsviertel mit den aufgestapelten Waren. Alles wegschwemmend, zerstörend, vernichtend. Ab und zu erschütterten Hilferufe und dumpfes Gepolter die Luft. Ein Haus brach zusammen. Dann Stille. Der Bergstrom wälzte sich weiter.

Vorüber am Rathhaus. Mehrere Meter hoch stand halb das Wasser auf dem weiten Platz. Im Rathhaus hielt man eben Gericht über die gefangenen Aufwiegler.

Jetzt stürzte alles auf die Balkone und Erker.

Beschadellichter, hilferufende Menschen, das Stöhnen und Wimmern der Ertrinkenden und das leise Anschlagen des Wassers an die Mauern der Häuser.

Der Bergstrom stieg intenslv.

Aus den Vorstädten kam das Volk. Kräftige, wagemutige Männer. Aber es giebt keine Rettung. Der Strom ist zu reißend und drängt alle zurück, immer weiter hinaus. Tausende Menschen stürzen sich herab in das Wasser. Andere zünden in blinder Verzweiflung das Haus an.

Keine Rettung!

* * *

Die Nacht ist vorüber. Umhüllend lichtet es am Horizont. Rotgelbes Flimmern und Zucken. Endlich wird es völlig Tag.

Dingsda ist zerstört. Wohl stehen viele Häuser noch ganz oder teilweise, aber die große Mehrzahl ist zusammengebrochen. Darunter auch . . . Rathhaus.

Ein großer Krümmenhaus und dazwischen die schmutzigen Fluten des Bergstromes . . .
Was sich retten konnte, war auf den Berg gekrochen. Jetzt standen da einige tausend Menschen besammen und sahen auf die untergegangene Stadt. Auf den Bergstrom, der sich weit hinaus über alles flache Land gewälzt hat, bis er sich endlich in's ewige Meer ergoß. Die meisten waren halb nackt. Alle gleich arm. Die Stände unterschiede waren ausgeglichen. Wollten sie nicht zugrunde gehen, hieß es arbeiten. Gleiche Arbeit, gleiches Recht. Dieser Gedanke einigte alle.

Am Ufer des Bergstromes werden sie eine neue Stadt aufbauen. Aber ohne einmündige Mauern, ohne Paläste und ohne giebelkirmiges Rathaus; ohne paplerene Gesehe, in denen da steht, was die Menschen reden und denken dürfen. Die hat der Bergstrom weggeschwemmt.

Das einfache, natürliche Menschenrecht wird zur freien Geltung kommen.

Und glückliche Menschen werden an den Ufern des Bergstromes wohnen . . .

Wie die Menschen arbeiten.

„n. „Donnerwetter, schon 9 Uhr.“ sagt der wohlbeleibte Herr Supernumerar mit schnarrender Stimme und richtet sich verdrücklich im Bett auf. Um 10 U. muß er nämlich im Bureau sein. Er macht sich deshalb fertig, bindet den neuen Papiertragen um und deckt den Schnurrbart mit Hilfe der Brillantine schneidig in die Höhe. Hastig wird der Kaffee hinuntergegossen, dann in die engen Lackstiefelchen geschlüpft, um zeitig auf's Bureau zu kommen, denn der Herr Vorgesetzte ist streng und liebt die Pünktlichkeit. Dann geht es an das „Arbeiten“. Emsig über das weiße Papier gebückt, läßt man die Federn rascheln und dahinstiegen, wenn der Herr Vorgesetzte gelegentlich die Thür öffnet, sobald aber der Miegel in's Schloß fällt, dann geht das Klatschen und Reden mit den Kollegen los, bis um drei Uhr nachmittags nach fünfständiger Arbeitszeit die erlösende Stunde schlägt.

Ganz anders der Herr Vorkläner! Er fährt erst um zwölf Uhr mittags ins „Geschäft“, um sich zwei ganze Stunden bis zwei Uhr im Schweize seines Angesichts zu schinden und zu plagen und ein paar Hundertmarktscheine für den „notwendigsten“ Lebensunterhalt zu verdienen. Den Nachmittag, bis zur Zeit des Soupers oder der Theater, füllt man gewöhnlich bei einer „guten Fremdin“ oder mit einem Spielchen aus, bei welchem es allerdings nicht um halbe Pfennige geht . . .

Am schwersten hat es freilich der Großindustrielle und Agrarier. Diese „Arbeiter“ wissen nämlich gar nicht, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen. Ganz abgesehen von der Arbeit des Jagens, des Musterfrühstückens usw. widmen sie sich gerne den Interessen ihrer Untergebenen und klügeln aus, mit wie viel Geld doch ein Mensch von frommem Lebenswandel und felsenfestem Gottvertrauen auskommen könne.

Durch Bohrabtätige oder andere menschenfreundliche Versuche bestreben sie sich dann meistens auch, ihre Theorien in die Praxis überzuführen . . .

Daß es die Arbeiter dagegen herrlich und königlich haben, brauche ich erst gar nicht mehr erwähnen, zumal ihnen jetzt nach Vollendung des siebenzigsten Lebensjahres ein monatliches Staatsrentenommen von zehn Mark gesichert ist. Wunder nimmt es nur, daß die Arbeiter unzufrieden bleiben und noch immer ihre Lage verbessern wollen. —

Belohnte Barmherzigkeit.

Von Cäcile Wendes.

An der großen Spanischen Straße, wo die schönen Mädchen und die schönen Knaben Arm in Arm von der „Corrida“, dem Stierkampf, heimkehrten, sah ein junger, Lumpen drapierter Bettler und bat um Almosen. Er sagte, daß er seit zwei Tagen nicht gegessen habe, und trotz der gesunden Festigkeit seiner Wülste, die so gebräunt war, daß sie wie Gold unter den Fegen hervorschimerte, erriet man, daß er nicht log, — auch wenn man seine klägliche Miene und die vom langen Fasten eingefallenen Wangen nicht beachtete. Und dennoch wurde er von den Leuten, die sich den Liebden und der Liebe hingaben, fast ganz übersehen. Sollte der schöne Bettler an der Straße verhungern?

Woh! drei junge, ausgelassene lachende, leichtfertige Mädchen blieben stehen und erbarmten sich seiner.

Die erste gab ihm einen Thaler.

„Ich danke!“ sprach er.

Die zweite gab ihm eine Scheidemünze.

„Gott vergelt's!“ jagte er.

Die dritte aber, die ärmste und schönste von ihnen, — sie hatte weder Scheidemünze noch Thaler, und sie gab ihm daher einen Kuß auf den Mund.

Der Hungerige sprach kein Wort. Aber als er einen vorübergehenden Blumenhändler erblickte, kaufte er für all sein Geld einen mächtigen Rosenstrauß und schenkte ihn dem schönen Mädchen. —

Vermischte Nachrichten.

„Die Kultur, die alle Welt belebt“, hat jetzt auch auf den Jordan sich erstreckt. An dem Orte vorbei, wo einst im härenen Gewande Johannes taufte, fährt heute das Dampfboot. Schon vor zwei Jahren hatte Abt Pachomius vom Kloster St. Johannes bei Jericho den Versuch gemacht, mit einem sehr kleinen Dampfer den Fluß zu befahren. Der Versuch gelang und so wurde im vergangenen Jahre ein kleiner Personen-dampfer erworben und auf den Jordan gebracht. Er unterhält jetzt einen regelmäßigen Personenverkehr von der Brücke nahe bei Jericho bis an das südliche Ende des Toten Meeres. Dieser Dampfer, „Prodomus“ genannt, ist für die Pilger und Bergnügungsreisenden, die die heißen Gesteine des Toten Meeres besuchen, eine große Annehmlichkeit. —

Ueber den Brand in der Menagerie des Mr. William Croft zu Liverpool wird berichtet, daß die schreckliche Katastrophe, bei der Tiere im Werte von etwa 80 000 Mark den Feuertod erlitten, nachts in Gegenwart von hundert von Menschen stattfand, die das Gebrüll der in Todesangst befindlichen Tiere herbeigelockt hatte. Ein unerträglicher Geruch von versengten Haaren und brennendem Fleisch verpestete die Luft ringsum. Das Feuer war in dem „Böwenzwinger“, einem Riesenkäfig, ausgebrochen. Der selbe hatte 24 englische Fuß Länge und 14 Fuß Breite. Den Wänden des Zwingers entlang standen starke Käfige, in denen von größeren Tieren untergebracht waren: vier prächtige Löwen, fünf Leoparden, ein herrlicher bengalischer Tiger, ein Jaguar und ein Puma. Außerdem befanden sich in dem Zwinger 28 Pralire-Murmeltiere, ein schwarzes Dopsium und verschiedene Raubbügel. Es war unmöglich, auch nur eins der Tiere zu retten. Der Menageriebeführer machte mit der Feuerwehmannschaft einen Versuch in dieser Richtung, aber der Rauch und die Hitze trieben sie zurück. Erst um drei Uhr morgens war das Feuer gelöscht. Der Böwenzwinger war nur noch ein Haufen von Trümmern; das Dach war eingestürzt, der Fußboden durchgebrannt und das Holzwerk der Käfige zerstört. Alle Tiere waren in ihren Gewahrsamen zu Grunde gegangen. Ihre Körper waren vollständig verkohlt, von den prächtigsten Exemplaren blieben nur Haufen von angebräuntem Fleisch und Knochen übrig. Fast mit thränenden Augen sprach der Menageriebeführer von seinem bengalischen Tiger. „Armer alter Ven!“ sagte er, „er war ein großer, ausgewachsener Tiger und so zahm wie ein Hündchen. Ich konnte mit ihm machen, was ich wollte.“ Nur einen schwachen Trost schöpft der Menageriebeführer aus dem Umstande, daß die Tiere sicherlich im Rauche erstickten, bevor die züngelnden Flammen sie erreichen konnten. Die Position eines der Löwenababer bewies, daß der Löwe vom Tode errettet wurde in dem Augenblicke, als er einen rasenden Versuch zur Rettung unternahm. Die verkohlten Nester seiner Vorbeiraten befanden sich außerhalb des Gitters, an welches das Tier seinen mächtigen Schädel preßte, in einer letzten verzweifelten Anstrengung, die Stäbe einzubrüden. Große Verwüstungen richtete der Brand auch in einem zweiten an den Böwenzwinger anstoßenden und mit diesem durch eine Thür und ein Fenster kommunizierenden Raume an, in welchem eine große Zahl von Hyänen, Leoparden, Raubbügel und sonstigen Tieren untergebracht war. Die Flammen schlugen auch diesen Raum, konnten aber noch unterdrückt werden, bevor ein größerer Schaden entstand. Summehin ist auch in diesem zweiten Zwinger eine beträchtliche Zahl von Tieren, zwei Hyänen, drei Leoparden, seltene exotische Raubbügel etc. erstickt. An einigen der Stäbe fanden sich Brandwunden, und zwar alle am Kopf, da die Tiere zwischen den Gitterstäben durchzubrechen trachteten und so gerade den Kopf den züngelnden Flammen aussetzten. —

Buchhandlung

Volksstimme

Magdeburg, Breitweg 127.

Wir empfehlen:

- Die Geschichte des Sozialismus** in Einzel-Darstellungen. Erster Band. I. Teil: Die Vorläufer des neueren Sozialismus. Von Bernstein und Austy. — Erster Band. II. Teil: Die Vorläufer des neueren Sozialismus von Thomas More bis zur französischen Revolution. 20 Hefte à 0,20 Mk.
- Ferdinand Lassalle's Reden und Schriften.** Von Ed. Bernstein. London. 50 Hefte à 0,20 Mk., gebunden in 3 Bänden.
- Das Arbeiter-Recht.** Rechte und Pflichten des Arbeiters in Deutschland. Erläutert von Arthur Stadthagen. 11 Hefte à 0,20 Mk.
- Aus Leben und Wissenschaft.** Gesammelte Vorträge und Aufsätze von Dr. A. Döbel. 22 Hefte à 0,20 Mk.
- Die Tierwelt.** Eine illustrierte Naturgeschichte der jetzt lebenden Tiere von A. Bommeli. 20 Hefte à 0,20 Mk., gebunden 7,10 Mk.
- Die Pflanzenwelt.** Das Wissenswerte aus dem Gebiete der allgemeinen Botanik von A. Bommeli. 20 Hefte à 0,20 Mk., gebunden 5,50 Mk.

Bei Einkäufen bitten wir unsere Leser, sich auf die Volksstimme beziehen zu wollen.

Carl Beyes

Schuhwarenlager

5 Goldschmiedebrücke 5

empfiehlt in großer Auswahl farbige Lederschuhe und Stiefel, Strandschuhe, Turnschuhe, Sandalen, Promenadenschuhe, Knopfstiefel, Herren-Halbschuhe, Zugstiefel, Schaffstiefel u. Pantoffeln in nur guter Qualität zu mäßigen Preisen. 1832.

Küchenzettel des Lehrertinnen- und Damenvereins, Breiteweg 92, 1 Tr.

Sonnabend: Kartoffelsuppe, Macaroni mit Schinken.

Küchenzettel der Magdeburger Volkstüchler

Or. Marktstr. 2 und Schmidtstr. 61

Sonnabend: Saure Kartoffelsuppe mit Rippenspeck.

Große und Kinder-Volkstüchlermarken sind für Vereine und Herrschaften zur reellen Unterstützung für Kollektende von 12—2 Uhr in den Volkstüchler: Große Marktstraße 2, Neustadt, Schmidtstraße 61 zu haben, Kinder-Volkstüchlermarken auch in der Kinder-Volkstüchler Stephansbrücke 15 von 12—5 Uhr.

Standesamt.

Magdeburg, 31. August.

Aufgebote: Sergeant im Fuß-Regt. Nr. 4 Oskar Stephan in Thorn mit Hedwig Steader hier. Premierlieutenant im Garde-Pularen-Regt. Wilhelm v. Harby in Berlin mit Marie v. Amin hier. Volkshilfsbote Otto Ginn mit Emma Redelbe hier. Ledu-Steinbahn-Diätar Karl Nüsse in Berlin mit Emma Maad hier. Wächsmacher im Inf.-Regt. 152 Franz Bruchy mit Ida Männich hier. Steindr. Bernh. Sievers mit Antonie Heindorf h. Schmied Ernst Fritz Engel in Budau mit Marie Dorothee Emma Dummericht in Dreileben. Kanalarbeiter Friedrich Schulz in Neustadt mit Elli Steinbüß in Dessau. Grab. Franz Ad. Otto Krage in Neustadt mit Anna Baum in Köthen. Arb. Ferd. Kuppsahl mit Anna Bischoff hier. Formier Paul Prinz mit Minna Zeidler hier. Schneider Wilhelm Klaus mit Emma Baubstein hier.

Gum 1. September.

Aufgebote: Monteur Alb. Nährner hier mit Bertha Bahn in Neustadt. Postassistent Heinrich Kiefenstahl hier mit Margarete Freytag in Lützenwalde. Arbeiter Karl Theuerlauf mit Wwe. Emilie Felgenträger, geb. Behrens, hier. Bäcker Karl Bückner in Neustadt mit Elisabeth Schütte hier. Schlosser Friedrich Andreas Otto Heinrich in Köthen mit Johanne Marie Luise Mades in Behringen. Maschinenbauer Ludwig August Goltfr. Nehring in Budau mit Anna Minna Voß in Dueselndorf. Konditor Gustav Hermann Hahn in Genthin mit Alma Martha Frische in Görlich. Staatsanwaltschaftsrent. Joh. Friedr. Franz Alde hier mit Emma Helene Hoffmann in Eckstedt. Schneider Christ. Franz Hagemann hier mit Friederike Dorothee Anna Seibt in Egel. Drechsler Walter Schmidt in Budau mit Marie Schulz in Eisenach.

Geburten: Helene, T. des Stadtbüchlers Max Hahn. Eva, T. des Schuh-

machers Wilhelm Dahrmann. Helene, T. des Handelsm. David Zimmer. Richard, S. des Kürschners Eduard Otto. Elisabeth, T. des Schiffseizers Georg Hartmann. Richard, S. des Galanterieisters Gustav Hasenamp. Heinrich, S. des Buchbinders Josef Höpener. Rudolf, S. des Kaufmanns Walter Jost. Frieda, T. des Arb. August Regel.

Todesfälle: Franz Heintz, Maler, 44 J. 1 M. 24 T. Luise, geb. Bowitz, Ww. des Gerichtsboten August Gannibal, 83 J. 27 T. Katharina, T. des Kaufm. Otto Wolff, 1 M. 7 T. Gustav, S. des Arbeiters Wilhelm Bruchmüller, 7 M. 9 T. Ernst, S. des Drechlers Gustav Behrens, 3 M. 13 T. Werner, S. des Kaufmanns Karl Hünze, 1 M. 1 T. Arthur, S. des Hilfsbreiters Karl Meyer, 6 M. 27 T. Gerhard, S. des Kaufmanns Wilhelm Dhrmann, 2 J. 6 M. 17 T. Minna, T. des Arbeiters Wilhelm Siegel, 7 M. 9 T. Richard, S. des Schuhmachers Rich. Winkler, 22 T.

Sudenburg, 1. September.

Geburten: Ella, T. des Arb. August Kasprowitz. Margarete, T. des Arbeiters Otto Lüberz. Hermann, S. des Maschinenmeisters August Männich. Margarete, T. des Schmieds Franz Starf. Robert, S. des Barbiers Heinrich Köhler.

Todesfälle: Margarete, T. d. Arb. Friedrich Dammach, 2 J. 11 T. Otto Paul, Dreher, 42 J. 5 M. 4 T. Bertha, geb. Lade, Ehefrau des Arb. Hermann Voigt, 35 J. 3 M. 18 T. Walter, S. des Arb. Friedrich Thiele, 1 J. 2 M. 16 T. Meta Lucie, unehel., 3 M. 25 T. Margarete, T. des Lokomotivheizers Wilh. Kettner, 10 M. 16 T.

Dudau, 31. September.

Aufgebote: Städt. Feuerwehmann Herm. August Wählberg in Sudenburg mit Minna Emma Zander hier. Former Hub. Ignaz Ringens in Neustadt mit Dorothee Lisette Wilhelmine Perlewitz hier. Eisenbrecher Jul. Gust. Ad. Max Grünwald h. mit Maria Ida Hedwig Thyes in Wocholt.

Geburten: Elisabeth, T. des Brennfers Gustav Ernst.

Todesfälle: Tischler Herm. Ganher, 37 J. 11 M. 2 T. Karl, S. des Dreh. Karl Mendau, 9 M. 17 T. Erich, S. des Tischlers Karl Faust, 8 M. 13 T.

Neustadt, 1. September.

Aufgebote: Kaufmann Paul Gustav Friedrich Richter mit Nanny Elise Ida Krähmer.

Eheschließungen: Barbierherr und Friseur Wilhelm Schmalz mit Minne Schulz. Arb. Friedrich Krebs mit Witwe Falner, Anguste, geb. Theuertauf.

Geburten: Ludwig, S. des Lehrers Ludwig Peters. Frieda, T. des Arbeiters Friedrich Pentwig. Ella, T. des Schloss. Paul Sanne. Else, T. des Zimmermanns Emil Papendick. Bruno, S. des Arbeiters Wilhelm Ringhausen. Gustav, S. des

Weißenbergers Gustav Heinrich. Gustav, S. des Maurers Gustav Köppe. Lucie, T. des Arb. Wiltz. Thiele. Todesfälle: Ernst, S. des Arbeiters Hermann Brauh, 10 M. 26 T. Erna, T. des Arb. Hermann Wolff, 6 M. 6 T. Wiltz. Heinrich Gustav, unehelich, 8 M. 5 T. Paul, S. des Biegeleiers August Thiel, 21 T. Charlotte, T. des Maurers August Luther, 2 M. 19 T.

Wurg, 26. August.

Aufgebote: Weißgerber Karl Otto Dertwig mit Hedwig Erdmüthe Gies hier. Geburten: Sohn des Arb. Gustav Meefelberg. Sohn des Schmieds Hermann Kunath. Tochter des Arbeiters Karl Hünze. Tochter des Bierbrenners Emil Debring. Todesfälle: Henriette, T. des Arb. Wilhelm Hartmann zu Varhan, 8 M. 22 T. Drechsler Otto Giesch, 28 J. 11 M. 6 T.

Neuhaldensleben.

Aufgebote: Steinquaderer C. F. W. Bartelt mit M. E. Doff hier. Geburt: 27. August: Arbeiter A. Hofmannig eine Tochter. Todesfälle: 27. August: Sohn des Arbeiters A. Fiegelmann, 1 M. 19 T. 27. August: Ehefrau des Gärtners F. Zander, M. geb. Klemme, 61 T. 1 M. 28 T.

Sehenswürdigkeiten.

Städt. Hofenschneiderei Kunst-Ausstellung Eintritt frei.

Museum: Unentgeltlich geöffnet am Sonntag von 11—2, desgl. an den Wochentagen (mit Ausnahme des Montags) vormittags von 11—1 Uhr, nachmittags von 3—5 Uhr. Am Montag (Feiertag) zu der gleichen Zeit 50 Pfg.

Der Dom unentgeltlich geöffnet in der Zeit vom 1. Mai bis 15. September früh 9 bis 10 Uhr, sonntäglich stets in der Zeit zwischen dem Vormittagsgottesdienst der Zivil- und Militär-gemeinde. Zu allen anderen Zeitr. Meldung beim Kaiser, Gebühr 50 Pfg.

Grüfonsche Gewächshäuser im Friedrich Wilhelm's-Garten: Geöffnet von 8—12 Uhr vormittags und von 2—7 Uhr nachmittags. Eintritt Montags 1 Mark, an den übrigen Tagen 30 Pfg., schulpflichtige Kinder 20 Pfg. Unentgeltlich geöffnet: Mittwoch 8—11 Uhr und 1—3 Uhr, sowie jeden 1. Sonntag im Monat. Alle übrigen Sonntage 2—7 Uhr nachmittags. Eintritt 10 Pfg.

Stadtbibliothek: An den Wochentagen geöffnet von 10—11/4 Uhr.

Mathes Kunstsalon. Geöffnet Wochentags 8—7 Uhr. Eintritt frei.

Panorama Magdeburg, Kaiser-Wilhelm-Platz.